Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt
Westhofener Zeitung
Langscheder Zeitung
Schwerter Volksblatt

für den Kreis Hörde
Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:
Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger
Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises o General-Anzeiger für den Kreis Hörde o Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1, 10 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemachten Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und ortspolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen :: 300 Mk. Unfall.
Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr.

Nr. 78. Samstag, den 3 April 1915. 47. Jahrgang.

Zum Osterfest.

Kriegsostern ist über Deutschland gekommen. Nicht nur auf den Höhen der Berge leuchten die Osterfeuer, nein, blutigrot färbt die Kriegsglut den Himmel über Deutschland zu Ostern. Als damals das erste Ostern über die Welt kam, erbebte die Erde. Heilige Schauer des Erzitterns gingen durch ihre Tiefe, ehe das Neue, das Leben, der Friede aus dem Dunkel der Osternacht hervorbrachen.

Auch unser Land erbebt unter dem Donner furchtbarer Schlachten und Kämpfe; eine große, heilige Bewegung geht durch unseres Volkes Seele. Tief, tief sind manche Herzen getroffen, Wunden sind geschlagen, die auf Erden nicht wieder heilen wollen. Gottes Hand hat auch unseren Volkskörper stark angefaßt, sodaß er im tiefsten Innern bewegt ward. Wird dieser Volksbewegung auch etwas Großes, etwas Heiliges, etwas Neues folgen? Wird aus der durch den Krieg erfolgten Bodenerschütterung des deutschen Volkes eine große Zeit voll stillen Friedens und Glückes hervorkommen, wie das Licht aus der Nacht? Wir hoffens im festen Vertrauen zu Gott. Aber wir wissen auch, daß dieser neue Frühling nur dann unserem Volke mit innerlichem Segen geschenkt werden wird, wenn wir uns zu rechten Ostermenschen umgestalten lassen.

Die Auferstehung Jesu von Nazareth schuf eine neue Welt des Glaubens und der Auferstehung, eine neue Welt der Liebe und der Hoffnung. Unsere Herzen müssen sich durch die Auferstehungskraft des Christentums neu erwecken lassen. Alles Große im Menschen, aller Ewigkeitsglaube und jede Frühlingshoffnung auf eine andere Welt wachsen nur aus einem inneren Seelenleben und Seelenschrecken hervor. Viele haben das draußen im Wetter der Schlachten und viele drinnen im Schmerz des Wartens und in der Bitterkeit des Harrens erlebt. So sind wir gewiß, daß die Ostersonne auch in diesem Kriege viel Licht bringen wird, in die Herzen der Lebenden und in die Gräber der Gefallenen. Ja, wenn die Ostersonne über die Gräber unserer gefallenen Krieger leuchtet, dann wird der, der auch im Wetter der Schlachten tröstend den Sterbenden nahe war und der über den Gräbern, auch über den Massengräbern einst sein Ewigkeitswort: „Stehe auf!" aussprechen wird, dann wird der große Osterfürst wiederkommen und das letzte Ostern wird anbrechen, ein seliges Ostern bei Jesu im Licht!



Ostern 1915.

Ostersonntag, Siegesjubel,
Ueberwunden ist der Tod;
Jedes Zweifels bange Sorge
Scheucht dein strahlend Morgenrot.

Den zu verderben sie getrachtet
Mit der Finsternis Gewalt,
Christus lebt und triumphieret,
Ruft des Engels Lichtgestalt.

Nach dem Bilde unseres Meisters
Heldenhaft den Opfertod
Starben tausend deutsche Söhne
Für die Fahne schwarz-weiß-rot.

Doch es ist ihr Tod verschlungen
In den Sieg des Vaterlands,
Unverwelklich schmücket ihre
Stirn der grüne Lorbeerkranz.

Osterglocken, Frühlingsbrausen,
Trotz der Feinde Wutgeschrei
Wirst du, Deutschland, auferstehen
Siegreich, prächtig, groß und frei!

Des Deutschen Reiches Bismarckfeier.

tu **Berlin**, 1. April. Auf dem prächtigen Königsplatz fand heute mittag am Denkmal des großen Kanzlers die offizielle Gedenkfeier des 100. Geburtstages Bismarcks statt. Reicher gärtnerischer Schmuck zierte die Westfront des Reichstagsgebäudes, die nähere Umgebung und das Denkmal. Die in den deutschen Farben gehaltenen Tribünen, die den engeren Platz umsäumten, waren dicht besetzt. Tausende und Abertausende standen aber in der weiteren Umgebung, um gleichfalls Zeuge des würdigen Gedächtnisaktes zu sein. Während sich schon von 11 Uhr ab die Festteilnehmer eingefunden hatten, versammelten sich im Innern des Reichstages die Spitzen der Behörden. Um Punkt 12 Uhr begaben sich die dort Versammelten, an ihrer Spitze der Reichskanzler und der Reichstagspräsident Dr. Kaempf, die große Freitreppe des Reichstagsgebäudes hinab zum Denkmal, während der Berliner Sängerbund mehrere vaterländische Lieder anstimmte. Am Denkmal hatten inzwischen auch eine Ehrenkompagnie, sowie Abordnungen der Studentenschaft und zahlreiche Korporationen mit ihren Bannern Aufstellung genommen, was dem ganzen Bilde etwas Stimmungsvolles gab. Bald darauf fuhr auch in Begleitung des Oberbefehlshabers in den Marken, von Kessel, Prinz Wilhelm vor, der älteste Sohn des Kronprinzen, der damit seine erste offizielle Mission erfüllte. Herr von Bethmann-Hollweg und Präsident Kaempf begrüßten den jugendlichen Prinzen, worauf der eigentliche Festakt seinen Anfang nahm. Herr von Bethmann-Hollweg trat vor und hielt folgende Ansprache:

„Was Bismarck geschaffen, kein Deutscher läßt es sich rauben. Feinde umtoben das Reich; wir werden sie schlagen. Er hat uns gelehrt: Furcht nur vor Gott! Stark gegen den Feind! Glauben an unser Volk! So werden für Kaiser und Reich wir kämpfen, siegen und leben."

Im Auftrage des Bundesrats legte der Kanzler einen prächtigen Kranz am Denkmal nieder. Der Kranz, der für den Kaiser niedergelegt wurde, trug auf weißer Schleife die Worte: „Dem eisernen Kanzler in eiserner Zeit." — Der Reichstagspräsident brachte unter Präsentieren der Gewehre der Ehrenkompagnie ein Hoch auf den Kaiser aus und legte den Kranz des Reichstages nieder, worauf die Versammelten unter Begleitung der Militärmusik „Heil dir im Siegerkranz" sangen. Es folgten nun ergreifend klingende Gesänge von 2000 Schulkindern, währenddessen zahlreiche Abordnungen am Denkmal Kränze niederlegten. Der allgemeine Gesang des Liedes „Deutschland, Deutschland über alles" und Lieder eines Knabenchores beendeten die eindrucksvolle Feier.

Ein Kaiserwort.

wtb **Berlin**, 1. April. (Amtlich.) Reichskanzler v. Bethmann Hollweg hat über den Verlauf der Bismarckgedenkfeier dem Kaiser und König telegraphisch wie folgt berichtet:

Eurer Majestät melde ich ehrfurchtsvoll, daß die Bismarckgedenkfeier heute bei strahlendem Sonnenschein erhebend verlaufen ist. Der Enkel Eurer Majestät wurde, als er den Kranz am Denkmal niederlegte, vom Publikum lebhaft begrüßt. Nach einem kurzen, von mir gesprochenen Gedenkwort brachte der Reichstagspräsident ein Hoch auf Euer Majestät aus, in das die den weiten Platz ausfüllende Volksmenge begeistert einstimmte. Die Feier schloß mit dem gemeinsamen Gesang des Liedes „Deutschland, Deutschland über alles". Sie entsprach in ihrer schlichten Form dem Ernst der Zeit und brachte zum Ausdruck, daß das deutsche Volk fest entschlossen ist, das Erbe seines alten Heldenkaisers und seines eisernen Kanzlers bis zum letzten Atemzuge zu wahren.

Darauf ist von Kaiser Wilhelm folgende Antwort an den Reichskanzler ergangen:

Großes Hauptquartier, 1. April.

Ihre Meldung von dem erhebenden Verlauf der heutigen Bismarckfeier hat Mich hoch erfreut. Gern hätte Ich an der Huldigung für den großen Kanzler an seinem 100. Geburtstage persönlich teilgenommen und an den Stufen seines Standbildes inmitten der Vertreter des Deutschen Reiches und des Volkes als Zeichen dankbarer Verehrung einen Kranz für den Mann niedergelegt, der uns als eine Verkörperung deutscher Kraft und deutschen Willens in der jetzigen ernsten Zeit besonders teuer ist. Aber noch gilt es für Mich wie für das waffentragende deutsche Volk, im Felde auszuharren im heißen Kampfe, um des Reiches Macht nach außen zu schützen und zu stärken. Daß uns dies gelingen wird, dafür bürgen nächst Gottes Gnade der uns alle beseelende einmütige Wille zum Siege und das durch die Tat erprobte Gelöbnis jedes Opfers für das Vaterland. Der Geist der Eintracht aber, der unser Volk daheim und auf den Kriegsschauplätzen über alles Trennende sieghaft erhoben hat, der wird — das hoffe Ich zuversichtlich — den Waffenlärm überdauern und nach glücklich erkämpftem Frieden auch die Entwickelung des Reiches im Innern segensreich befruchten und fördern. Dann wird uns als Siegespreis ein nationales Leben erblühen, in dem sich deutsches Volkstum frei und stark entfalten kann. Dann wird der deutsche Bau gekrönt, zu dem Bismarck einst den Grund gelegt hat.

Wilhelm I. R.

Die Beute des deutschen Ostheeres im März!

55 800 Gefangene, 9 Geschütze, 61 Maschinengewehre.

Großes Hauptquartier, 1. April 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Fortnahme des von Belgiern besetzten Kloster Hoek-Gehöftes, eines kleinen Stützpunktes bei Dixmuiden, nahmen wir 1 Offizier und 44 Belgier gefangen.

Westlich Pont-à-Mousson, am und im Priesterwald, kam der Kampf gestern abend zum Stehen. An einer schmalen Stelle sind die Franzosen in unsere vordersten Gräben eingedrungen. Der Kampf wird heute fortgesetzt.

Bei Vorpostengefechten nordöstlich und östlich von Luneville erlitten die Franzosen erhebliche Verluste.

In den Vogesen fanden nur Artilleriekämpfe statt.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

In der Gegend von Augustowo-Suwalki ist die Lage unverändert.

Nächtliche Uebergangsversuche über die Rawka, nordöstlich von Skiernimiece, scheiterten.

Russische Angriffe bei Opanco wurden zurückgeschlagen.

Im Monat März nahm das deutsche Ostheer im ganzen 55 800 Russen gefangen und erbeutete 9 Geschütze und 61 Maschinengewehre.

Heftige Kämpfe im Priesterwalde.

Großes Hauptquartier, 2. April 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Maas und Mosel fanden heftige Artilleriekämpfe statt.

Die Kämpfe am und im **Priesterwald** wurden fortgesetzt und dauerten die Nacht hindurch an.

Westlich des **Priesterwaldes** brach der Angriff in unserem Feuer zusammen. In Gegenangriff brachten wir dem Feinde schwere Verluste bei und warfen ihn in seine Außenstellung zurück.

Im Walde sitzen die Franzosen noch in 2 Blockhäusern in der vordersten Stellung.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage auf der Ostfront ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Bettfedern-
Dämpf- u.
Reinigungsanstalt
mit elektrischem Betrieb.

Daunen.
uesten
reinigt.
wie neu.
glich statt.
anko abgeholt
werten Kund-
leichen Tage
pfehlen unser
und Daunen
ert federdicht.
hwerte
her 220.

ge der Firma Gebr. 1450
ge
pfehlen.
ie Geschäftsstelle.

Denkt daran, daß auch das Brot zu unseren Waffen gehört. Sparsamkeit mit dem Brot ist Kriegspflicht.

Der Krieg gegen Rußland.

Russische Niederlagen in der Bukowina.

wtb **Wien**, 2. April. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 1. April mittags:

In den Ostbeskiden versuchte der Gegner im Laborczatal während der Nacht mehrere Angriffe, die abgewiesen wurden.

Zwischen dem Lupkower Sattel und dem Uzsokerpaß dauern die Kämpfe um die zahlreichen Höhenstellungen fort.

An der Front in Südostgalizien keine besonderen Ereignisse.

Bei Inowlodz an der Pilica in Russisch-Polen griffen stärkere russische Kräfte in den Morgenstunden die Stellungen unserer Truppen an. Bis an die Hinderniszone herangekommen, wurden sie unter empfindlichen Verlusten zurückgeworfen.

Am südlichen Kriegsschauplatz keine Veränderung. Die am 31. März nachmittags erfolgte Beschießung der offenen Stadt Orsowa wurde durch ein Bombardement Belgrads beantwortet.

wtb **Wien**, 3. April. (Nichtamtlich). Amtlich wird verlautbart vom 2. April 1915:

An der Front in den Ostbeskiden herrscht im allgemeinen Ruhe, da alle russischen Angriffe in den letzten Tgen blutig abgewiesen wurden. In den sich östlich anschließenden Abschnitten der Karpathenfront, wo starke russische Kräfte angreifen, wird gekämpft.

An der Reichsgrenze zwischen dem Pruth und dem Dnjester schlugen unsere Truppen einen überlegenen Angriff der Russen in 10—15 Reihen hintereinander ab. Der Feind griff tagsüber an mehreren Stellen der Schlachtfront an. Bis zum Abend währte der Kampf. Unter schweren Verlusten wurde der Gegner überall zum Rückzug gezwungen und wich namentlich vor dem südlichsten Abschnitt fluchtartig zurück.

In Polen und Westgalizien keine Veränderung. Ein Nachtangriff der Russen an der unteren Nida scheiterte in wirkungsvollstem Feuer der eigenen Stellungen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von **Höfer**, Feldmarschall-Leutnant.

Russische Eingeständnisse.

tu **Christiania**, 2. April. Nach einer Meldung aus Petersburg haben feindliche Truppen aus Czernowitz einen erfolgreichen Vorstoß über die Grenze gemacht und Chotin erreicht. Unsere Truppen ziehen sich vorläufig zurück, wollen sich aber bald wieder auf den Feind werfen. Der Angriff auf die Karpathen ist in erfolgreicher Entwickelung. Deutsche Flieger entfalten an der ganzen Karpathenfront eine rege Wirksamkeit. Bei Ostrolenka machen wir eine teilweise zurückgehende Bewegung, eine neue Offensive wird aber bald beginnen. In der Gegend von Czernowitz sind jetzt frische Truppen angelangt.

Was unsere Feinde meinen.

In der letzten militärischen Uebersicht der „Nowoje Wremja" vom 25. März findet sich die Stelle: Es ist nach der üblichen sechs- oder siebenwöchigen Pause wieder eine der Ueberraschungen Hindenburgs fällig. Es wäre gar nicht zu verwundern, wenn er nun einmal eine Eisenbahnfahrt nach der Bukowina unternimmt.

In russischen Blättern wird auch jetzt zugestanden, die Hoffnung, daß der Fall von Przemysl der Unschlüssigkeit der neutralen Staaten ein Ende machen werde, habe sich nicht erfüllt.

Laut „Manchester Guardian" sagte Hilaire Belloc in einem Vortrage in Manchester, daß das späte Frühjahr oder der Frühsommer kritisch wird. „Zweierlei kann eintreten: die deutsche Linie zerbricht oder sie muß verkürzt werden. Aber wenn die Deutschen Warschau nehmen und große Verstärkungen nach dem Westen bringen, gewinnen sie den Feldzug."

Die Tschechen zu allen Opfern bereit.

wb **Prag**, 2. April. Bei der ersten Zusammenkunft der tschechischen Advokatenkammer während der Kriegszeit hielt deren Präsident, der jungtschechische Reichstagsabgeordnete Dr. Koerner eine Ansprache, in der er der Armee, die durch den Krieg eine wahre Volksarmee geworden sei, den dankbarsten Gruß entbot und erklärte: „Wir sind uns unserer Pflicht gegen das Reich, in dem wir die Schutzwehr unserer gesellschaftlichen Bildungsgüter erblicken, voll bewußt. Unser Reich trotzt acht Monate schon mit seiner gewaltigen Wehrmacht und seiner wirtschaftlichen Kraft siegreich dem mächtigen Druck eines gewaltigen Gegners. Wir sind auch weiterhin zu allen Opfern bereit." Der Redner schloß mit einer begeisterten Kundgebung für den Kaiser, dieses lebendige Sinnbild der Einheit der Völker Oesterreichs.

Der Kampf um die Dardanellen.

Die unbezwinglichen Dardanellen.

Die marktschreierischen Ankündigungen Londoner und Pariser Blätter, daß vor den Dardanellen ein Landungskorps von mehr als 100 000 Mann vereinigt sei, werden von unterrichteter Seite als ein Bluff bezeichnet. Die feindlichen Verbündeten haben so zahlreiche Truppen ja auch einfach für die Dardanellen-Operation nicht zur Verfügung. Ein Eingeständnis ihrer Schwäche bringen sie mit ihren eifrig fortgesetzten Werbungen um Bulgariens Hilfe zum Ausdruck. Englische, französische und russische Agenten arbeiten in Sofia mit Hochdruck, um gegen weitestgehende Zugeständnisse Bulgarien für den Dreiverband zu gewinnen. Eine bulgarische Armee soll sich gegen die Halbinsel Gallipoli in Bewegung setzen und die vereinigten Kriegsschiffe durch einen Landangriff unterstützen. Als Unterhändler Englands fungiert der frühere englische Botschaftssekretär in Konstantinopel, Fitzmaurice, ein Intrigant erster Klasse, der sich als fanatischer Türkenfeind am Goldenen Horn unmöglich machte.

Rußlands Zuversicht auf die Dardanellenbezwingung flaut ab.

Petersburger Marinesachverständige warnen das Publikum davor, einen schnellen Erfolg der Operationen am Bosporus zu erwarten. Die russischen Schiffe hätten nur den Vorteil, das die Strömung des Bosporus sich von ihnen entferne, so daß schwimmende Minen ihnen keinen Schaden zufügen könnten; aber in jeder anderen Hinsicht sei ihre Aufgabe sehr schwierig. Früher oder später werden sie nicht nur das Feuer der türkischen Batterien, sondern auch das Feuer der türkischen Flotte erhalten. Der Verlust eines einzigen Schiffes könnte die Operationen ernstlich beeinträchtigen. Das scheint eine indirekte Bestätigung der Meldung von der Vernichtung des englischen Linienschiffes „Nelson" zu sein.

Ein neuer umfassender Angriff bevorstehend.

bb **Paris**, 3. April. Einen neuen umfassenden Angriff auf die Dardanellen stellt nach verschiedenen Morgenblättern der Pariser „Figaro" in baldige Aussicht. — Konstantinopeler militärische Kreise schenken den über Athen und Saloniki eintreffenden Nachrichten von einem bevorstehenden englisch-französischen Abtransport des vor den Dardanellen zusammengezogenen Expeditionskorps wenig Glauben. Man bezeichnet die Meldungen als eine ziemlich plume Kriegslist, die den Zweck habe, die Türken zu täuschen.

Der Krieg gegen England.

Die silbernen Kugeln.

Der englische Schatzkanzler Lloyd George hat bekanntlich die Hoffnung ausgesprochen, dem werde der Sieg zufallen, der am Ende des Krieges über den größten Vorrat an „silbernen Kugeln", d. h. an Geld verfüge. Dieser Glaube an die Allmacht des Geldes scheint auch den englischen Geschwaderkommandanten, der Smyrna angreifen sollte, den Vize-Admiral Pears, beseelt zu haben. Er forderte nämlich den Wali (Generalgouverneur) des Wilajets Aidin, zu dem Smyrna gehört, auf, alle Befestigungen kampflos zu übergeben. Natürlich nur um überflüssiges „Blutvergießen" zu vermeiden, denn der Herr Admiral versicherte, das Unglück der Türkei sei besiegelt und der endgültige Sieg der Dreiverbändler stehe außer Frage. Aber der brave Englishman schien doch der Schlagkraft dieser Versicherung nicht allzusehr zu trauen; denn er fügte noch hinzu, wenn seine Bedingungen angenommen würden, werde er die Bevölkerung „entschädigen". Das heißt, er stellte dem Wali ein gutes Geldgeschenk in Aussicht. Denn der Wali mußte ja natürlich die Verteilung des Geldes übernehmen und der Herr Admiral kümmerte sich nicht weiter darum, was der Empfänger mit dem Gelde machte. Aber der smarte Brite kam an den Unrechten. Der Wali, Rahmi Bei, lehnte das Angebot rundweg ab und der sehr ehrenwerte Herr Pears zog es vor, mit seinen Kugeln abzuziehen, den stählernen wie den silbernen.

Die indischen Sorgen Englands.

Die Kopenhagener „Berlingske Tidende" meldet aus London: Trotzdem man die deutsche Meldung des unbekannten Kaufmanns aus Indien mit Vorsicht aufnehmen muß, besteht doch kein Zweifel, daß sich eine bedeutende Gärung in Indien vorbereitet. Gelegentlich der Einbringung der Gesetzesvorlage über schärfere Vorsichtsmaßregeln für die öffentliche Sicherheit und die Verteidigung der britischen Interessen in Indien erklärte Craddock, daß viele Inder in der letzten Zeit mit verderblichen Anschauungen nach Indien zurückgekehrt seien. In Bengalen sei es zu einer Aufruhrbewegung im westlichen Pandjab und unter dem Druck der englischen Wirtschaft zu Plünderung, Brandstiftung und Kämpfen zwischen Mohammedanern und Hindus gekommen. — Die „Westminster Gazette" betrachtet mit Sorge die Zustände, insbesondere die Schwierigkeiten, die das englische Oberhaus der Einführung der indischen Verfassung durch die kürzlich beschlossene Vertagung gemacht hat. Die patriarchalische Art, mit der Indien das neunzehnte Jahrhundert hindurch regiert worden sei, sei nur ein Uebergang gewesen und müsse jetzt durch eine andere Regierungsform abgelöst werden. Die großen Beschränkungen, die England den indischen Eingeborenen stets auferlegt habe, könnten unmöglich noch aufrecht erhalten werden, da sie nur auf dem Unterschied der Rasse beruhten und der zivilisierten indischen Nation der heutigen Zeit unwürdig seien. Die neue Generation der Inder, die in politischer Beziehung nach Westen sähe und die politische Kultur Europas in sich aufgenommen habe, sei jetzt aufgewachsen. Durch den europäischen Kampf habe die Bewegung einen neuen Aufschwung genommen, an dem Indien teilnehmen müsse. Das bisherige englische System in Indien habe sich völlig überlebt.

Fünf britische Dampfer in den Grund gebohrt.

wtb **London**, 3. April. Der Dampfer „Emma" aus Le Havre ist gestern auf der Höhe von Beachy Head ohne vorherige Warnung von einem Unterseeboot torpediert worden. Das Schiff sank sofort. Von der 19 Mann zählenden Besatzung sollen 17 ertrunken sein. — Ferner meldet das Reutersche Bureau: Drei britische Fischdampfer wurden heute früh durch ein deutsches Unterseeboot auf der Höhe von Shields zum Sinken gebracht. Die Mannschaften wurden gerettet. Der englische Dampfer „Seven Seas" wurde auf der Höhe von Beachy Head ohne vorherige Warnung durch ein deutsches Unterseeboot zum Sinken gebracht. Das Schiff sank innerhalb 3 Minuten. Von der 18 Mann starken Besatzung sind 11 ertrunken.

Die amerikanischen Friedensfreunde an der Arbeit.

tu **Genf**, 3. April. Im Pariser Auswärtigen Amt hält man die Bemühungen amerikanischer Pazifisten zur Anbahnung eines Waffenstillstandes für verfrüht. Jedoch nehmen hervorragende französische Parlamentarier jene Bestrebungen durchaus ernst als Zeichen einer in absehbarer Zeit bevorstehenden Werbetätigkeit der Ver. Staaten für den Frieden, deren Diplomaten über die militärischen und finanziellen Verhältnisse der Kriegführenden sehr genaue und umfassende Wochenberichte kabeln.

Unheilvolle Wendung der chinesisch-japanischen Verhandlungen.

tu **Kopenhagen**, 3. April. „Daily Telegraph" meldet aus Peking: Von der 16. Konferenz ab hätten die chinesisch-japanischen Verhandlungen eine unheilvolle Wendung genommen. Ein japanischer Vorstoß auf der Linie Puku—Tientsin und von der Mukden-Peking-Bahn aus werde in den nächsten Tagen erwartet. Die chinesischen Truppen seien in gutem Zustande und schlagfertig. Im ganzen seien über 250 000 Mann chinesischer Truppen für die Linie Peking—Mukden verwendungsbereit.

Aus Stadt und Umgebung

Deutsche Ostern 1915.

Osterglocken, — deutsche Glocken,
Klinget in die ganze Welt! —
Osterglocken, — Siegesglocken! —
Welch ein Singen, welch Frohlocken,
Von der Donau bis zum Belt.

Osterglocken! — Mildes Tönen
War sonst eure Melodie.
Deutsche Glocken, — deutsches Sehnen
Gelten heut' euch tapf'ren Söhnen.
Denen Gott den Sieg verlieh.

Osterfeuer laßt uns zünden,
Rings erwacht schon die Natur
In den heimatlichen Gründen; —
Deutsche Glocken aber künden
Ostern euch auf Frankreichs Flur.

Deutsche Glocken aber klingen
Ueber Rußlands Einsamkeit; —
Hell durch ihrer Schläge Schwingen
Braust ein Lied schon vom Vollbringen, —
Und es stockt der Puls der Zeit.

Osterglocken! — Betend knieen
Schöpfer, wir vor deinem Thron:
Deutscher Glocken Melodien
Laß' dereinst die Welt durchziehen
Mit des Friedens trautem Ton.

** **(Kein Mangel an alten Metallen.)** In letzter Zeit häufen sich bei der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Kriegsministeriums Anregungen aus allen Schichten der Bevölkerung zur Nutzbarmachung gebundener Metallbestände aus den Haushaltungen und aus der Industrie, selbst aus Kirchenglocken für den Heeresbedarf. Allen Einsendern für das anerkennenswerte Interesse, das sie dadurch bekundet haben, einzeln zu danken, ist nicht möglich Das Kriegsministerium spricht daher auf diesem Wege den Beteiligten seinen Dank aus. Die Heeresverwaltung beabsichtigt, den Anregungen zunächst nicht näher zu treten, weil kein Mangel an alten Metallen besteht. Abgesehen hiervon würden bei dem bewährten Opfersinn der Bevölkerung besonders auch die minderbegüterten Kreise wetteifern, ihren Besitz an Metall dem vaterländischen Zwecke zur Verfügung zu stellen, während erheblich größere Bestände, die im Fall einer wirklichen Knappheit aus gewerblichen Anlagen, Bedachungen und anderen großen Vorräten nutzbar gemacht werden könnten, von den freiwilligen Sammlungen nicht getroffen würden.

** **(Im Kartoffelhandel)** stehen einschneidende Verordnungen über die Neuregelung der Verwertung der Kartoffelbestände bevor. Den Gemeinden wird hierbei, ähnlich wie bei der Brotverteilung eine erhebliche Rolle zufallen, während der freie Handel gewissen Beschränkungen unterworfen werden soll. Auch soll bei eintretender Notwendigkeit das Recht der Beschlagnahme den Behörden zugebilligt werden.

** **(Friedhofs-Gottesdienst.)** Am ersten Osterfeiertage soll versuchsweise, so wie es auch anderwärts geschieht, ein Frühgottesdienst auf dem evangel. Friedhof gehalten werden und zwar um ½8 Uhr. Selbstverständlich geht das nur, wenn das Wetter einigermaßen günstig ist. Bei ungünstigem Wetter ist der Gottesdienst um 8 Uhr in der Kirche. Damit nun aber jeder, der teilnehmen will, bei einigermaßen zweifelhaftem Wetter auch weiß, wo der Gottesdienst ist, wolle man freundlichst folgendes bemerken: Wenn die Glocken der großen Kirche um 7 Uhr früh geläutet werden, dann ist der Gottesdienst draußen. Werden sie nicht geläutet, dann ist der Gottesdienst in der Kirche um 8 Uhr.

** **(Gruß aus dem Felde!)** Seit längerer Zeit empfange ich nun hier im Felde mit großer Regelmäßigkeit Ihre Zeitung und fühle mich gedrängt, Ihnen für die pünktliche Zustellung der Zeitung meinen herzlichen Dank auszusprechen. Es ist mir oft, als käme mit Ihrem Blatte, das ich auch früher gern zur Hand nahm, jetzt ein Stück Heimat zu mir herüber. Die einzige Beschäftigung, mit der wir unsere freie Zeit ausfüllen, ist doch schließlich das Zeitungslesen; wir sind alle so begierig zu erfahren, wie es in der Heimat, besonders in der engeren Heimat, und auf den anderen Kriegsschauplätzen aussieht. Da ist es denn ein schönes Gefühl, zu wissen, daß die stets mit Ungeduld erwartete Feldpost, wenn sie auch weiter nichts bringt, doch die Zeitung aus der Heimat mit sich führt. Hugo Rutenborn.

** **(Eine ergiebige Geldquelle für das Rote Kreuz.)** Man hat folgenden Vorschlag gemacht: Finden Verhandlungen in Beleidigungsprozessen vor dem Schöffengericht statt, so suche der Richter einen Vergleich anzubahnen, was ihm in den allermeisten Fällen, unter Hinweis auf den Krieg, gelingt. Die zu zahlende Geldbuße werde dem Roten Kreuz überwiesen. Die Schiedsmänner mögen in derselben Weise vorgehen. Eine Gerichtskasse im Osten hat schon eine bedeutende Summe aus Streitigkeiten an das Rote Kreuz abgeführt.

** **(Auszeichnungen.)** Dem auf dem östlichen Kriegsschauplatz kämpfenden Gefreiten Fischer aus dem Senningsweg (Inf.-Regt. 228) ist das Eiserne Kreuz verliehen worden. — Ferner erhielt die Auszeichnung der Reservist Th. Landsiedel vom Infanterie-Regiment Nr. 61, welcher auf dem östlichen Kriegsschauplatze kämpft. Der Reservist Karl Brenne aus der Königstraße wurde zum Unteroffizier befördert. Wir gratulieren bestens!

** **(Revision der Quittungskarten.)** Am 6. April wird durch einen Kontrollbeamten der Landesversicherungsanstalt Westfalen mit der Revision der Quittungskarten im hiesigen Stadtbezirk begonnen werden. Wir machen die Arbeitgeber schon jetzt darauf aufmerksam.

** **(Ostergrüße aus dem Felde)** senden an ihre Vaterstadt die Musketiere: Willi Käufer, Willi Liebig, Adolf Kramer, Heinrich Risse, Heinrich Lange, Bernhard Funcke, Fritz Eichmann, Fritz Dickmann, Gustav Kairath. Ferner grüßen bestens die Seeleute J. Stratmann und P. Düppmann von Schwerte und die Landstürmer Fritz Gülich, Hugo Waldmann, Fr. Depping, A. Schweißhelm, Otto Böhl, Hub. Werthmann, Willi Werner, Alb. Gräfe, Albert Kamshold, Gust. Kramer, Fritz Kuhlmann.

** **(Eisenbahnbauten.)** Zu den großen und sehr kostspieligen Erweiterungsbauten im Bezirk Hagen gehörte auch der Bau des dritten und vierten Gleises auf der Strecke Schwerte-Hengstey. Durch Gesetz vom 14. Mai 1908 sind für diesen Bau, zu dem auch die Herstellung eines besonderen Gütergleises auf der Strecke Hengstey-Kabel gehörte, 3 900 000 Mk. bewilligt worden, die jedoch zur Deckung der Kosten nicht ausreichten. Mehrkosten sind hauptsächlich beim Grunderwerb und bei Herstellung der Bauwerke entstanden. Der Grunderwerb wurde im wesentlichen durch höhere Nebenentschädigungen verteuert und mußte auch in größerem Umfange durchgeführt werden. Bei den Bauwerken machte schlechter Baugrund tiefere Gründungen notwendig, teilweise waren sie auch infolge landespolizeilicher Forderungen an anderen Stellen anzuordnen und in größerer Abmessung auszuführen. Die Betriebsstockungen im Herbst 1912 machten es ferner notwendig, im Entwurf nicht vorgesehene, mit dem Gleisbau aber in engem Zusammenhange stehende Anlagen auszuführen. Schließlich war es aus wirtschaftlichen Gründen geboten, das Gelände zum zweiten Gütergleis auf der Strecke Hengstey-Kabel mitzuerwerben und die Bauwerke von vornherein für einen zweigleisigen Betrieb auszuführen. Zur Vermeidung von Betriebsgefahren war es schließlich notwendig, einen Planübergang der Teilstrecke Hohensyburg-Westhofen schienenfrei zu überführen. Unter Berücksichtigung von Ersparnissen, die an anderen Stellen des Kostenanschlags eingetreten sind, war ein Nachkredit von 320 000 Mk. bereitzustellen, so daß sich die Bausumme auf 4 220 000 Mk. erhöht.

** **(Gerechte Strafe von Missetätern.)** Von seiten des stellvertretenden Generalkommandos des 7. Armeekorps geht uns folgendes zu: 1. Der Monteur H. Kunert in Duisburg-Meiderich und der Lehrling Gerhard Rous in Sterkrade-Buschhausen haben Kriegsgefangenen im Lager Friedrichsfeld heimlich Schokolade und Zucker besorgt. Sie sind dafür von der Strafkammer I des Landgerichts Duisburg unterm 23. Februar 1915 mit zwei bezw. einem Tage Gefängnis bestraft worden. 2. Der Erdarbeiter Gottlieb Köpp aus

Nr. 78. Beilage. **Schwerter Zeitung.** Amtliches Kreisblatt. Samstag, 3. April 1915.

Ostern.

Ostern ist da, das Fest der Feste, wie es ein alter Kirchenvater im Hinblick auf seine kirchliche Bedeutung treffend bezeichnet. Einst war Ostern unserm deutschen Volke das Siegesfest über den Tod, der Schlüssel, der ihm das unsichtbare Reich des Himmels aufschloß.

Christ ist erstanden
Von der Marter all;
Des sollen wir froh sein,
Christ will uns Trost sein,

so ertönte es fröhlich. — Auch Goethe kannte die Macht des Auferstehungsgedankens, wie wir aus seinem Faust wissen: Die in der Seele wieder erwachten Osterklänge halten den Verzweifelten vom letzten, ernsten Schritt zurück, so daß er ruft:

„O tönet fort, ihr süßen Himmelslieder!
Die Träne quillt, die Erde hat mich wieder!

Vor dem fürchterlichen Kriege war die Allgewalt des Osterglaubens über die Gemüter leider vielfach zerstört. Die Reichen und die Gebildeten fingen an, im Glücksgefühl des behäbigen Diesseits ihr Leben zu verankern, der Arbeiterstand folgte. Mit bitterem Hohn auf den Himmel empfahl er seinen Genossen, die Erde zu erobern. — Die gesteigerte Geschäftstätigkeit auf allen Gebieten, die immer seltener zur Einkehr bei sich selber einlud, drängte auch den Gedanken: „Was wird nach dem Tode?“ weit zurück. Man lebte der Arbeit und dem Augenblick. Für die Ewigkeit war keine Zeit. — Da kam der Krieg, das nun schon über acht Monate andauernde Völkerringen. Viele, viele der Millionen Streiter fanden den Glauben wieder und die Gewißheit, daß der Tod doch nicht das Letzte ist —, sondern daß er vielmehr nur einen Uebergang darstellt, und daß dieses irdische Leben seine Fortsetzung und Vollendung in einem ewigen Leben findet. Auch hierin war es der Krieg, der Wandel schuf, als die Kirchhöfe sich auf die Wanderung begaben, und überall Grabhügel emporschossen zu Tausenden, als der Tod durch Schützengräben schritt von vielen, vielen Meilen und nach Hunderten und Tausenden seine Opfer wählte in Ost und West.

Alle alten Ostergesänge reden vom Kampf zwischen Tod und Leben. Zu Ostern wird der Tod in einer anderen Stimmung behandelt, als wenn im Herbst der Tag „Aller Seelen“ nach den Friedhöfen ruft, und der Totensonntag uns von der allgemeinen Vergänglichkeit predigt. Im Herbst heißt es: „Alle Menschen müssen sterben, alles Fleisch vergeht wie Heu!“ Im Frühling aber wird gejubelt: „Tod, wo ist dein Stachel, Hölle, wo ist dein Sieg?“ Und beides brauchen wir sterblichen Menschenkinder. Das bedenkt ihr vielen, die ihr Gräber draußen habt, wo nie euer Fuß gehen wird. Er lebt! heißt die große Osterbotschaft auch von jenen Lieben, die der Krieg auch geraubt. Nicht für ewig gingen sie von den Ihrigen, die das Leben für das Vaterland gaben: Die Liebe, die sie ihnen angetan, die Opfer, die sie ihnen gebracht, das Innerliche, das sie mit ihnen ausgetauscht — das sind die Lebensspuren der Toten, ihre bleibende Hinterlassenschaft, unvergänglich hineingewirkt in das Weltgewebe. Deshalb predigt ihr Tod:

So schaffe auch du etwas, lebe auch du!
Arbeite weiter im Sinne des Geschiedenen,
Sonst raubst du ihm die Ruhe.

Sorge dafür, daß, wenn du dereinst wieder mit ihm vereint wirst, du fröhlich sagen kannst: ich habe nach bestem Können in deiner Art weiter geschafft und meine Arbeit durchdrungen sein lassen von deinem Geist. Solche Arbeit ist Trost im Leiden, Befriedigung im Gewissen, Stolz in der Armut, Genugtuung im Alter; denen nur wird sie Frondienst, deren Hoffnung am Grabe erlischt. Für den Glauben gibt es keine Toten! Kopf hoch darum, lebe und wirke, freue dich der Natur, die auch Auferstehung, auch Ostern hält und zu neuem Leben erwacht. Geh' einmal hinaus und schau die Osterwunder in Feld und Wald und Wiese. Überall erwacht die Lebensfreude in der nach langem Schlaf tiefatmenden Natur. Draußen im sieghaften Licht der Frühlingssonne zerflattert Leid und Kümmernis, das bedrückte Herz, der eingeengte Geist wird frei. Lenzesfreude hebt uns hinaus aus dem düstern Schattenreich irdischer Mangelhaftigkeit, darum vergeßt es nicht, wenn die Osterglocken läuten, verlaßt die dumpfen Zimmer, empfindet die Wonne des Auferstehens, des Neuwerdens mit; ob auch eure Pflichten nun doppelte sind daheim, sie werden euch nicht mehr unbezwingbar vorkommen, wenn ihr im Andenken an eure Geschiedenen nicht in dumpfe Verzagtheit und Verzweiflung versinkt, euch vielmehr draußen in der Natur Kraft und Frische holt und dann mutig zugreift. Heldentod geziemt es, daß Heldensinn nach schmerzlich wehmütiger Klage ihn mit freudiger Bewunderung ehrt. In diesem Sinne wollen wir das Osterfest dieses Jahres feiern.

Aus der Osterwoche.

Nun hat der Winter sich gewandt,
Die Frühlingssonne lacht uns wieder,
Und hell erklingen rings im Land
Die alten Auferstehungslieder.
Und wie der Lenz nach Winternot
Die Welt erlöst vom harten Joche,
Führt uns zu neuem Morgenrot
Die Bismarck- und die Osterwoche.

Es kam der erste des April,
Wer möchte seinen Wert ermessen?
Wir wissen, was er sagen will,
Und werden nie den Tag vergessen.
Der Tag, der uns den Mann geschenkt,
Den heute noch die Welt bewundert,
Dess' unser Volk in Liebe denkt,
Da sich vollendet ein Jahrhundert.

Er hat das deutsche Reich geschweißt
In großer Zeit aus Blut und Eisen,
Er wob ein Band, das nie zerreißt,
Wie wirs den Feinden jetzt beweisen.
Uns wird in blut'gem Schlachtrevier
Die Uebermacht nicht unterkriegen,
Im Geiste Bismarcks wissen wir
Auch heut' zu kämpfen und zu siegen!

Wir sagens stolzen Angesichts
Den Friedensbrechern, Ehrabschneidern:
Wir fürchten Gott, sonst weiter nichts
In dieser Welt von blassen Neidern.
Wir folgen unsers Kaisers Ruf
Und werden siegreich vorwärts schreiten;
Das Werk, das unser Bismarck schuf,
Es soll besteh'n für alle Zeiten!

Es soll besteh'n und wird besteh'n,
Der heil'ge Schwur erneut sich heute,
Nun, in des großen Sturmes Weh'n
Klingt hell das Osterfestgeläute.
Da tritt das alte Leid zurück,
Vergessen sind des Winters Nöte,
Es bringt ein neues Frühlingsglück
Des Ostersonntags Morgenröte!

Was auch der Feinde Haß und Groll
Noch rufen möge unter Waffen,
Der Kampf ist schwer, doch ehrenvoll,
Geduld, wird werden es schon schaffen!
Das ist die Oster-Zuversicht,
Dort draußen unserer wack'ren Streiter.
Glück auf! Es strahlt uns hell und licht
Ein deutsches Osterfest! — — Ernst Heiter.

Die Rechtsansprüche der Kriegsinvaliden.

Die Unterlage für jede Art von Fürsorge für die Kriegsinvaliden bilden deren Rechtsansprüche, wie sie sich aus der Kriegsbeschädigung ergeben. Hierüber herrscht immer noch große Unklarheit. Zunächst hat jeder Kriegsbeschädigte der Unterklassen (Unteroffiziere und Mannschaften), mag er als Rekrut, als Einjährig-Freiwilliger oder als Kriegsfreiwilliger eingetreten sein oder zu den Kapitulanten und den Mannschaften des Beurlaubtenstandes (Reserve, Landwehr, Landsturm) gehören, Anspruch auf eine Rente, wenn und solange seine Erwerbsfähigkeit infolge der Kriegsbeschädigung aufgehoben oder um wenigstens 10 Prozent gemindert ist. Sie beträgt für die Dauer völliger Erwerbsunfähigkeit: für Feldwebel 900, Sergeanten 720, Unteroffiziere 600, Gemeine 540 Mark. — Neben der Rente wird den Unteroffizieren und Gemeinen, die durch (Kriegs-) Dienstbeschädigung an der Gesundheit schwer geschädigt worden sind, eine Verstümmelungszulage gewährt, die beträgt: bei Verlust einer Hand, eines Fußes, der Sprache, des Gehörs auf beiden Ohren 324, bei Verlust oder Erblindung beider Augen 648 Mark jährlich. Unteroffiziere und Gemeine, deren Erwerbsfähigkeit infolge einer (Kriegs) Dienstbeschädigung aufgehoben oder gemindert ist, erhalten neben der Rente eine Kriegszulage von 180 Mark. Beträgt ihr Gesamteinkommen nicht 600 Mark, so können sie vom vollendeten 55. Jahre ab eine Alterszulage bis zur Erreichung dieses Betrages erhalten. Jeder zum Beamten brauchbare und würdige Kriegsteilnehmer aus dem Mannschaftsstande kann neben seiner Rente auf seinen Antrag einen Anstellungsschein erhalten, der ihm den Weg zu der sehr großen Zahl der Unterbeamtenstellen eröffnet. Aber er erhält den Schein nur auf seinen Antrag. Wer es, z. B. aus Unkenntnis, unterläßt, einen solchen Antrag zu stellen, erhält den Schein nicht. Kriegsinvalide Kapitulanten haben neben der Rente Anspruch auf den Zivilversorgungsschein. Den Inhabern, also den Militäranwärtern, sind im Reichs-, Staats- und Kommunaldienst die mittleren Beamtenstellen in der Regel zur Hälfte, die Kanzlei- und die Unterbeamtenstellen ganz vorbehalten. Bei Besetzung der Unterbeamtenstellen sind nach den Militäranwärtern auch die mit dem Anstellungsschein versehenen Kriegsteilnehmer zu berücksichtigen. Wir entnehmen diese wichtigen Angaben dem soeben im Verlag der Kameradschaft, Berlin W 35, erschienenen „Handbuch des Militärversorgungsrechts“, in dem der Geheime expedierende Sekretär im Kriegsministerium, Rechnungsrat Adam, eine ausführlich erläuterte Uebersicht über die gesamte Kriegs- und Friedensversorgung im Heere, in der Marine und in den Schutztruppen gibt.

Stadttheater Dortmund.

Sonntag, 4. April, nachmittags 3½—6¼ Uhr: „Alt-Heidelberg“, Schauspiel in 5 Aufzügen von Wilhelm Meyer-Förster. — Abends 7½—10½ Uhr: „Die Jüdin“, große Oper mit Ballet von J. F. Halevy.

Montag, 5. April, nachmittags 3½—6 Uhr: „Zwei glückliche Tage“, Schwank in 4 Akten von Franz von Schönthan und Gustav von Kadelburg. — Abends 7½—10¼ Uhr: „Der Trompeter von Säkkingen“, Oper in einem Vorspiel und 3 Aufzügen von E. Neßler.

Dienstag, 6. April, abends 7½—10½ Uhr: „Die Fledermaus“, Operette in 3 Akten von Johann Strauß.

Mittwoch, 7. April, abends 7½—11 Uhr: „Maria Stuart“, Trauerspiel in 5 Akten von Friedrich von Schiller.

Donnerstag, 8. April, abends 7½—10 Uhr: „Das Rheingold“, Vorabend aus dem Bühnenfestspiel „Der Ring des Nibelungen“ von Richard Wagner.

Freitag, 9. April, abends 7½—10½ Uhr: „Doktor Klaus“, Lustspiel in 5 Akten von Adolf L'Arronge.

Sonnabend, 10. April, abends 7—11 Uhr: „Die Walküre“. Erster Tag aus dem Bühnenfestspiel „Der Ring des Nibelungen“ von Rich. Wagner.

Sonntag, 11. April, nachmittags 3½—6 Uhr: „Der Veilchenfresser“, Lustspiel in 4 Akten von Gustav Moser. — Abends 7½—10½ Uhr: „Die Fledermaus“, Operette in 3 Akten von Johann Strauß.

Wetterbericht der deutschen Seewarte.

4. **April** (Ostern): Veränderlich, kühl, starke Winde.
5.—Normales April-Wetter. Abwechselnd.
6.— Wolkig m. Sonnenschein, wärmer, meist trocken
7.—Vielfach bedeckt, Regenfälle, windig, kühl.
8.—Kühl, starke Winde, Regenfälle.
9.—Bewölkt mit Regen, teils heiter, kühl.
10.—Wolkig mit Sonnenschein, windig, kühl.

Verantwortlich für die Redaktion Friedr. Kraas
Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte



Ehre und Liebe.

Roman von Käthe Lubowski. 56

Daran aber noch nicht genug. Er mußte, sobald er die Wahrheit über ihren Zustand erfuhr, heucheln, sich in die Rolle des Unwissenden und Hoffenden hineinzwingen, um ihr nicht weh zu tun. Ihr, die sie wiederum schwieg, um von ihm den Jammer, daß sie wissend sei, abzuwenden. Was war das nur alles? Der Tod soll licht sein und klar, und man soll durch ihn bis in die Ewigkeit schauen können. Warum ging sie nicht zu ihm, lehnte ihr Haupt an seine Schulter und flüsterte ihm zu: „Du sollst wissen, daß ich mein Schicksal kenne, mißgönne mir das Glück nicht!“

Es schien ihr fast wie etwas Großes, Köstliches, daß sie sterben durfte. Nur das dunkle Tor, das sie vorher zu passieren hatte, ängstigte sie. Das lange Krankenlager und das Wartenmüssen auf das Licht, das sich an dem Stein der Dunkelheit entzündete. Darum hielt sie sich mit beinahe übermenschlicher Kraft möglichst lange aufrecht. Sie wollte nicht hilflos und unnützlich sein.

Aber einmal muß es ja doch kommen.

Als sie den ratlosen Blick des erfahrenen Arztes und das leichte Zittern seiner sonst so sicheren Hand gewahrte, lächelte sie,

„Wie lange noch?“ fragte sie ihn leise.

Er versuchte es mit einem möglichst grimmigen, barschen Ton.

„Was sollen solche Reden? Sie sind ganz gesund. Nur ein wenig schwach und außer Ordnung gekommen. Ist das vielleicht ein Wunder? Zuerst Typhus, dann — na ja — Sie wissen schon, was noch — das hält kaum ein Pferd aus. Viel weniger noch so'n zartes Püppchen, wie Sie eins sind. Aber wir bringen Sie schon wieder in die Höhe. Keine Angst. Sobald es herbstelt, packen wir Sie ein und schicken Sie nach dem Süden.“

„So lange darf ich also doch bleiben?“

Er verstand den tiefen Sinn ihrer Frage nicht.

„Das freut Sie wohl, was? Na, aber da unten ist's doch noch schöner wie hier. Lauter goldene Sonne und lauter Lachen. Sie werden uns das ja alles nachher erzählen, wenn Sie wieder mit frischen, roten Backen heimkommen.“

Sie nickte träumerisch.

„Heimkommen,“ hat er gesagt. Das war ein schönes, tröstliches Wort und es sollte sie freuen, seinen Zauber bald zu schmecken.

Tarenberg stand am Fenster seines Arbeitszimmers und sah dem davonrollenden Wagen nach, der Herrn von Wiedenhöfft zur Bahn brachte. Nun wußte er, daß er dem Schicksal immer noch nicht arm und elend genug war. Daß es ihm auch das letzte nehmen würde, was ein Fünkchen Licht in sein Herz brachte.

Nora lag im Turmzimmer, wo die viele Sonne war und träumte von der Zukunft. Aber in das strahlende Bild schob sich immer wieder eine dunkle Hand und löschte die Sonne aus. Der Schimpf, den ihr Adda von Wachenhusen angetan hatte, peinigte sie mit hartem Faustschlag. Er setzte sich auf ihre Brust und nahm ihr den Atem. Und zwischen den Druck der Hand und ihren Schmerz schob sich Hans Weddos Gestalt. Wie ein Märtyrer erschien er ihr. Traf sie denn einzig das stolze Mädchen, das so unbarmherzig zu Gericht zu sitzen verstand, wenn sie das Geheimnis ihrer Abkunft mit in das Grab hinein nahm? Nein, ihn, der um ihres Vorhandenseins willen alles hingegeben hatte, die äußere Ehre, seinen Beruf und die Liebe, den traf sie eben so hart wie jene, die zu strafen ihr gutes Recht war. Im Innersten. Aber hatte man ihr nicht an der gleichen Stelle den Dolch in das Herz gestoßen? Gewiß! Aber doch nicht er. Eine andere, die nicht wußte, die nach dem bloßen Schein verurteilte und verächtlich machte. Das änderte aber nichts. Litt sie nicht auch für die Schuld der Mutter? Das muß nun einmal so sein.

Man kann zwei Menschen, deren Herzen sich einst gehörten, nicht mit demselben Geschenk Verschiedenes geben. Nicht dem einen Qual und dem anderen Glück. Sie werden beide des nämlichen Gefühls teilhaftig, weil sie noch nicht aufgehört haben, sich zu lieben. Adda von Wachenhusen aber darf nicht aus ihrer Hand den Frieden empfangen. Deshalb müssen sie beide weiter leiden, einer um des anderen willen, wie sie auch leidet, in unaussprechlicher Sehnsucht nach dem Mann, dessen Schwester sie haßt. Wenn sie ihn noch einmal, bevor sie fort mußte, wiedersehen dürfte und ihm sagen: „Ich bin rein und Deiner wert. Darum küsse mich ein letztes Mal!“ Und in dem Bewußtsein seines Glaubens an ihre Unschuld sterben könnte. Das wäre die Sühne, die ihr das Schicksal schuldig ist. — — —

Die Tage verrauschen. Die Sense geht. Das Gold der Halme häuft sich zu breiten Schwaden, auf und unter den Stoppeln ringt sich der junge Klee zur Sonne empor.

Eine Vollmondnacht leuchtet nach dem sengenden Tage, dessen Inhalt Schweiß und Mühe gewesen, über dem Bild der Erfüllung. Die ganze Welt ist voll silbernen Lichtes und voller Stunden, in denen die Sehnsucht die Hände ringt, das Begehren erwacht und die Kraft erlischt, welche den Willen hütet.

Auch Tarenberg steht unter ihrem Bann. Er hat vor dem zierlichen Schreibtisch der Mutter Platz genommen, der unberührt von den vorgenommenen Veränderungen in der Ecke seines Arbeitszimmers, das einst auch das ihre war, steht. Wand an Wand mit diesem liegt das Krankenzimmer der Schwester, damit er ihr nahe sein kann, wenn sie seiner bedarf.

Er liest noch einmal seines toten Vaters letzten Willen. Führwahr! Ein hartes und unerbittliches Schriftstück, nur zu verstehen von dem, der um seiner Liebe willen tausendfache Qualen erduldete, in welcher Art sie auch sein mochten. Verständlich und gebilligt deshalb auch heute von ihm.

Als er das vergilbte Blatt an seinen alten Platz zurückgelegt hat und das Gewahrsam schließen will, gehorcht plötzlich die Feder seinem Druck nicht. Er neigt sich vor, um den Grund des Hindernisses herauszufinden. Irgend ein Gegenstand scheint durch die ruckartige Bewegung des Aufstoßens, die den Tisch erschüttert hat, sich vor den Mechanismus geschoben zu haben. Endlich gelingt ihm dessen Entfernung.

Er hält ein verblaßtes Bild, das schon Jahre hindurch in seinem Versteck gelegen haben mag, in der Hand. Was geht es ihn an, wen es darstellt. Schon will er es wieder hineinschieben, da fällt sein Blick auf die steile, markante Schrift, welche die Rückseite trägt. Seine Augen werden groß und starr. Jetzt kann er es nicht mehr ungesehen zurücklegen, jetzt hat er ein heiliges Recht, es zu wissen. Dies Recht ist stärker, als der Wille der Toten, die ihm den Namen von Noras Vater vorenthielt. Er liest die Buchstaben.

„Morgen komme ich zu Dir und sichere mir mein Glück, um es niemals wieder aus der Hand zu geben. Eberhard Klaus von Wachenhusen.“

Darunter die Jahreszahl und das Datum, von denen er aus dem Mund der Mutter weiß, daß es die Zeit ist, in der sie dem Geliebten ihrer Jugend das Jawort gab, ehe sie den Inhalt des Testaments kannte.

Tarenberg wandte das Bild.

Die schlanke, elegante Gestalt seines Obersten, im Gesicht den sieghaften Ausdruck, den die sichere Aussicht auf ein schwer errungenes Glück gibt, füllte die andere Seite.

Adda und Jürgen von Wachenhusens Vater war auch Noras Vater. Das ist der Schluß der Tragödie.

Als Tarenberg endlich im stande ist, nach dieser Entdeckung den ersten klaren Gedanken zu fassen, greift er nach der Feder. Nur jetzt keine Nachsicht und Schonung mehr. 220.16

Sämtliche Schulbücher

für das Realprogymnasium, die höhere Mädchenschule und die Volksschulen sind vorrätig in der

Buchhandlung Carl Braus, Schwerte (Ruhr)

Große Marktstraße 3—5.



Original-Bordeaux-Rotwein garantiert rein, pro Flasche aus d. Haus 1.10 Mk., im Ausschank per Glas 20 Pfg.

Prima Cognac,
Reines Weindestilat, pro Fl. 10.— und 8 Mk. empfiehlt

Carl Ralfin,
Gasthof zur Helle,
Telefon 251.

Auf Vorposten
leisten vortreffliche Dienste die seit 25 Jahren bewährten

Kaiser's Brust-Caramellen
mit den 3 Tannen

Millionen gebrauchen sie gegen

Husten

Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, schmerzenden Hals, Keuchhusten, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen, daher hochwillkommen jedem Krieger!

6100 not. begl. Zeugnisse von Aerzten und Privaten verbürgen den sicheren Erfolg. Appetitanregende, feinschmeckende Bonbons.
Paket 25 Pf., Dose 50 Pf.
Kriegspackung 15 Pfg, kein Porto.
Zu haben in Apotheken sowie bei:
Franz Gesinger in Schwerte;
Ernst Klein „ „ ;
H. Jehn, Apotheke zur Hohensyburg i. Westhofen;
Wilh. Liesenhoff in Ergste. (6438



Särge und Sterbewäsche
1551
in jeder Auswahl und Preislage halte vorrätig
Herm. Müller,
Schwerte, Haselackstr. 3.

Priv.
HANDELS-SCHULE
von
CARL MENZE, Iserlohn
Gartenstrasse 2.

Für **Damen** und **Herren,** welche sich für das Kontor vorbereiten wollen, beginnt der neue **Halbjahrs-Kursus** am **8. April.**

Telephon 714. 1836 Prospekt gratis.

Kaufmannsschule der Handelskammer zu Hagen (Westf.).
Schülerzahl 1913/14: 1735.

1. Höhere Handelsschule
für Einjährige und Absolventinnen von höheren Mädchenschulen.
2. Mittlere Handelsschule
für Rektoratschul- und Mittelschüler.
3. Handelsschule
für Volksschüler.

Der erfolgreiche Besuch dieser beiden Schulen — der einzigen in und um Hagen — befreit vom Besuch der Fortbildungsschule.

4 Handelsschule für Mädchen
Beginn des neuen Schuljahres: 16. April. Auswärtigen Schülern gewährt die Bahn Ermäßigung.
Anmeldungen an Wochentagen jederzeit, an Sonntagen von 11 bis 12 Uhr im Schulgebäude, Hochstraße 80.
1011 Direktor Dörner

Kriegskurse
der Kaufmannsschule der Handelskammer zu Hagen (Westf.).

a) Für Frauen und Mädchen Kleingewerbetreibender in Buchführung, kaufm. Briefverkehr und Belehrungen über die gesetzlichen Bestimmungen im Handelsverkehr. Wöchentlich 3 mal 2 Stunden. Schulgeld 30 Mark für den ganzen Kursus.
b) für Frauen und Mädchen, die sich die zur Aufsicht und Leitung eines Unternehmens und zur Verwaltung von Vermögen erforderlichen Kenntnisse aneignen wollen. in Buchführung und Bilanzkunde, kaufm. Briefverkehr und Belehrungen über die wichtigsten gesetzlichen Bestimmungen des Bürgerlichen und Handelsrechts, kaufm. Rechnen. Wöchentl. 5 mal 4 Stunden. Schulgeld Mk. 100
Wahlfreie Fächer in beiden Kursen Stenographie und Maschinenschreiben. Die Kurse dauern vom 26. April bis Ende Juli. Anmeldungen nimmt entgegen und Auskünfte erteilt im Geschäftszimmer der Kaufmannsschule, Hochstraße 80.
1687 Direktor Dörner.

Knabeninstitut Spielwigge
bei Lüdenscheid. — Gegründet 1858.
Walderziehungsheim. Schnelle u. sich. Vorbereitung für die ob. Kl. höherer Schulen; gewissenhafte Beaufsichtigung, beste körperl. Pflege. Ohne Einschränkung in der Kriegszeit. Pensionspreis mäßig. Prospekt frei. (1678) Dr. Rentrop.

Trauer-Briefe liefert schnell und sauber Buchdruckerei C. Braus

Pflanzkartoffeln

Gesunde, gut verlesene Sorten aus krankheitsfreien Gegenden.

Frühe Sorten.
Frühe Juni
Frühe Blaue Erstling (Blaue Rosen)
Perle von Erfurt
Paulsens Juli
Odenwälder Blaue (Ersatz für Blauaugen)
Kaiserkrone
Rote Rosen
Frühe Königin

Späte Sorten.
Magnum bonum
Up to date
Industrie (gelbfleischig)
Vesta (Ersatz für Magnums)
Böhms Erfolg (verbes. Industrie)
Lochow.
Woltmaann 34. (Rote)
Prof. Woltmann (Rote)
Imperator

Sämtliche Sorten sind am Lager und gebe zu billigsten Tagespreisen ab.

Gesunde Speiseware Magnums, Industrie und Rote habe auf Lager und gebe billigst ab.

H. Müller
Fernsprecher 190 [1580] Bahnhofstr. 27.

Peru-Guano
(Ohlendorfsche Füllhornmarke)
und
Ammoniak-Superphosphate
1619 empfiehlt
Ein- und Verkaufs-Genossenschaft Schwerte.

Zur bevorstehenden Frühjahrs- und Sommer-Saison sind die reichhaltigsten Neuheiten in Anzugstoffen eingetroffen.

Feinste Anfertigung nach Mass
unter Garantie für tadellosen Sitz
Bei eintretendem Bedarf halte mich bestens empfohlen.
Wilh. Ortmann, Schwerte
Schneidermeister. 1010

Bekanntmachung

betreffend
Landsturm-Musterung im Landkreis Hörde.

Die Musterung und Aushebung der unausgebildeten Landsturmpflichtigen, welche in den Jahren 1873, 1872, 1871, 1870 und 1869 geboren sind, ist angeordnet und findet im Landkreise Hörde wie folgt statt:

1. Am 7. April 1915 in der Wirtschaft Wiebelitz in Annen 9 Uhr vormittags, für die Landsturmpflichtigen des Amtes Annen.
2. Am 8. April 1915 in der Wirtschaft Jockenhöfer in Schwerte, vormittags 9 Uhr, für die Landsturmpflichtigen der Stadt Schwerte und des Amtes Westhofen.
3. Am 9. April 1915 in der Wirtschaft Schulte in Aplerbeck, vormittags 9 Uhr, für die Landsturmpflichtigen des Amtes Aplerbeck.
4. Am 10. April 1915 in der Wirtschaft Bergmann in Hörde, vormittags 8,30 Uhr, für die Landsturmpflichtigen der Aemter Barop und Wellinghofen.
5. Am 12. April 1915 in der Wirtschaft Bergmann in Hörde, vormittags 8,30 Uhr, für die Landsturmpflichtigen des Amtes Kirchhörde.

Es haben zu erscheinen, an den unter 1 bis einschließlich 5 bezeichneten Tagen die Landsturmpflichtigen aus den obengenannten Jahrgängen sowie diejenigen Mannschaften, die bei der letzten Landsturm-Musterung die Entscheidung „zeitig untauglich" erhalten haben.

Aus Jahrgang 1869 haben nur diejenigen Landsturmpflichtigen zu erscheinen, welche nach dem 4. Dezember 1869 geboren sind.

Diejenigen Landsturmpflichtigen, welche sich noch nicht zur Landsturmrolle angemeldet haben, werden hierdurch aufgefordert, unverzüglich ihre Anmeldung bei der Ortsbehörde zu bewirken, widrigenfalls strenge Bestrafung erfolgt. Die zur Gestellung verpflichteten Personen haben sich 1 Stunde vor den bezeichneten Terminen pünktlich einzufinden und müssen vor der Ersatzkommission mit sauber gewaschenem Körper und in reinlicher Kleidung erscheinen. **Der Landsturmschein ist mitzubringen.**

Die zu einem geordneten und gesicherten Betriebe der Eisenbahn, der Post und Telegraphie notwendigen und festangestellten Beamten und ständigen Arbeiter, über die ihre Behörden Unabkömmlichkeits-Bescheinigungen ausgestellt haben, sind von der persönlichen Gestellung im Musterungstermine befreit. Die Unabkömmlichkeits-Bescheinigung ist vor dem Musterungstermine bei der Ortsbehörde oder bei dem Unterzeichneten einzureichen.

Anträge auf Zurückstellung wegen dringender häuslicher Verhältnisse sind bei den Ortsbehörden vor den Musterungsterminen anzubringen.

Alle Gesuche um Zurückstellung Landsturmpflichtiger vom Waffendienst im Interesse der Aufrechterhaltung gewerblicher Betriebe (Bergwerke, Eisenwerke usw.) sind sofort, spätestens bis 10. April bei dem Unterzeichneten (nicht bei dem Bezirkskommando) anzubringen.

Verspätete Reklamationen müssen unberücksichtigt bleiben.

Die Reklamationsgesuche müssen eingehend begründet und behördlich (z. B. durch die Gewerbe-Inspektion oder Bergrevierbeamten) begutachtet sein. Außerdem müssen die Gesuche die zeitige Wohnung und den Geburtstag des zu Reklamierenden enthalten und ausdrücklich zum Ausdruck bringen, daß es sich um eine Reklamation eines unausgebildeten Landsturmpflichtigen handelt. Reklamationen anderer Jahrgänge als der zu Musternden können nicht angebracht werden.

Die Verhandlung über die Reklamationen findet am 12. April, vormittags 10 Uhr im Bergmann'schen Saale in Hörde statt.

Jede Störung der Ruhe und Ordnung des Musterungsgeschäftes durch Trunkenheit, Widersetzlichkeit, unerlaubte Entfernung sowie ähnliche Ungehörigkeit wird streng bestraft.

Hörde, den 31. März 1915. 1663

Der Landrat. J. V. Burchard.

Schwerter Zeitung
Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde
46. Jahrgang. Erstes und ältestes Tageblatt des Kreises. Haupt-Anzeigenblatt
Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 78. Samstag, 3 April 1915.

jal nur dankbar, daß es so gekommen ist, denn, glauben Sie mir, eine glückliche Ehe wäre das nicht geworden."

Doktor Bärwald gestand denn auch lachend ein, daß es ein ganz dummer Streich von ihm war, aber er versicherte auch, daß es der letzte gewesen sein sollte.

Von dem Tage an wiederholten sich dann seine Besuche mit großer Regelmäßigkeit. Er war, wie ehedem, der Kavalier für beide Damen, und so erwarb er sich denn nach und nach nicht nur Klaras Verzeihung, sondern auch ihre Liebe wieder.

Das heißersehnte Glück war zur Wirklichkeit für ihn geworden, und an einem schönen Oktoberabend hielt er das hübsche Mädchen als Braut im Arm.

Wandelbilder.

Ein Feind des Kirchenschläfchens. Wohl eines der seltsamsten Vermächtnisse, die je gemacht worden sind, ist das des Engländers John Rugge, der bei seinem Tode der Gemeinde Tryfull in Staffordshire ein Legat von 1 Pfund Sterling pro Jahr für einen armen Mann aussetzte, der dafür die Aufgabe haben sollte, an jedem Sonntag während der Predigt in der Kirche umherzugehen und jeden, der nicht andächtig zuhörte, sondern ein kleines Schläfchen versuchte, sanft aufzuwecken. Auch noch in einer anderen Beziehung sorgte dieses wackere Gemeindemitglied für das Wohl seiner Kirche: er setzte einen bestimmten Lohn dafür aus, daß alle umherschweifenden Hunde, die sich zufällig in das heilige Gebäude verirrt hätten, wieder hinausgejagt würden.

Aus unserm Kochbuch.

Von Laura Vincent.

Gedünstete Hammelkoteletten. 3 Pfund Hammelkoteletten werden gut geklopft und gespickt, mit Salz, Pfeffer und etwas Mehl bestreut. Nun gibt man 4 Eßlöffel Schmalz in eine Kasserolle, brät die Koteletten mit einer feingeschnittenen Zwiebel an, gibt ¾ Liter Wasser und 2 Eßlöffel Rotwein dazu, deckt die Kasserolle fest zu und läßt das Gericht dünsten, bis das Fleisch gar ist.

Gedünstete Schweinekoteletten. Die Koteletten werden mit Salz und Pfeffer eingerieben, in Mehl gewendet und in Schmalz gebräunt, zusammen mit einer in Scheiben geschnittenen Zwiebel. Dann gießt man ¾ Liter Weißbier zu und gibt 1 Eßlöffel Senf an das Fleisch, worauf man die Kasserolle zudeckt und die Koteletts weichdünsten läßt.

Bratwurst in Bier. 1½ Pfund Bratwurst werden mit heißem Wasser gebrüht, damit sie nicht platzen. Inzwischen setzt man ¾ Liter Braunbier zum Feuer, gibt eine Zitronenscheibe, eine in Scheiben geschnittene Zwiebel, eine Brotrinde, Salz und Pfeffer dazu und legt die Bratwurst hinein, worauf der Topf fest zugedeckt wird. Nun läßt man die Wurst etwa eine halbe Stunde dünsten, worauf man die Sauce mit einem Teelöffel Kartoffelmehl sämig macht und sie dann durch ein Sieb über die Bratwurst passiert.

Paprikahühner. 2—3 junge Hühner werden sauber vorbereitet und je nach Größe in 6—8 Stücke zerlegt, mit Salz eingerieben und mit Mehl bestäubt. Eine Zwiebel wird in Scheiben geschnitten und mit den Hühnerstücken in 4 bis 5 Eßlöffeln Butter goldgelb gebraten. Nun kommen 1½ Tassen Milch und ebensoviel Wasser, sowie 10 Gramm Fleischextrakt dazu, und die Hühner werden im fest zugedeckten Topf etwa eine Stunde gedünstet. Eine Viertelstunde vor dem Anrichten stäubt man einen Teelöffel Paprika auf das Fleisch.

Humor.

Woherer's wußte. „Du abscheulicher Junge," rief die elegante junge Dame, die einen Spaziergang im Park machte. „Wie kannst du so grausam sein, die Eier aus dem Nest zu nehmen? Denke doch, wenn die arme Mutter kommt und findet —"

„Machen Se sich man keene Sorje, Freilein," sagte der Junge, „de Mudder is längst dot."

Die junge Dame sah ihn ungläubig an.

„Woher willst du das wissen?" fragte sie scharf.

Der Junge grinste. „Se haben se doch uff Ihren Hut!"

Kunst und Wissen.

Die ersten deutschen Bibelübersetzungen. Ulfilas war der erste, welcher bereits im dritten Jahrhundert sich mit der Bibelübersetzung beschäftigte. Freilich aber sind diese und spätere Uebersetzungen der Heiligen Schrift nicht mit der von Luther veranstalteten zu vergleichen. So findet sich in einer von A. Sorg in Augsburg gedruckten Uebersetzung die Stelle, wo vom Unkraut unter dem Weizen die Rede ist, als der böse Feind heimlich „Radeb" auf den Acker gesät, wörtlich übertragen: „Da die Leut schliefen, kam der Feind und säet Ratten unter den Weizen." Und auf dem beigefügten Holzschnitt wachsen mehrere langgeschwänzte Ratten aus dem Boden. Als im Jahre 1476 eine neue Ausgabe durch Bamler erschien, setzte der illustrierende Künstler an Stelle der Ratten, die ihm doch zu seltsam vorgekommen sein mußten, sechs Raben, welche die Samenkörner von dem Acker auffraßen. Johann Schoyser, der im Jahre 1487 die dritte Auflage veranstaltete, stellte die Ratten wieder her, um die Illustration mit dem Text übereinstimmend zu machen. In einer anderen Bibelübersetzung vor Luther kommt die klassische Psalmstelle vor: „Schrei, daß dir der Hals knackt!" Als um die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts ein Drucker zu Mainz eine neue Ausgabe der Bibelübersetzung von Luther vorbereitete und er seiner herrschsüchtigen Frau die eben in Typen gesetzte Bibelstelle: „Und er soll dein Herr sein!" zur Beherzigung empfahl, schlich seine Ehehälfte sich des Nachts in die Druckerei und fügte an die Stelle der beiden ersten Buchstaben in dem Worte „Herr" ein „Na" ein, so daß die Stelle lautete: „Und er soll dein Narr sein!" Zwar wurden die ausgegebenen Exemplare konfisziert, doch erhielten sich noch einige, die von Raritätensammlern mit hohen Preisen bezahlt wurden.

Art läßt nicht von Art.

Roman von H. Hill.

(4. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)



„Liebste," sagte Doktor Odemar, „willst du mir wirklich noch immer nicht gestatten, mit deinem Vater zu sprechen? Der jetzige Zustand kann doch nicht bis ins Unendliche fortdauern. Ich empfinde es immer wie etwas Peinliches und Unwürdiges, daß du, meine stolze, kleine Königin, vor den Deinigen ein Geheimnis haben sollst, das doch zu allerlei Ausflüchten und kleinen Notlügen zwingt. Ich weiß wohl, daß nach den Anschauungen deiner Familie ein gewaltiger gesellschaftlicher Unterschied zwischen uns beiden besteht, aber ich kann mir nicht denken, daß das Hindernis ganz unüberwindlich sein sollte. Es ist wahr, ich bin von schlicht bürgerlicher Herkunft, und meine schriftstellerische Tätigkeit hat mir bisher noch keine Reichtümer eingebracht; aber ich habe mir bereits einen geachteten Namen erworben, und ich hoffe, daß es eines Tages ein berühmter Name sein wird. Darum schrecke ich nicht vor der Kühnheit zurück, um dich zu werben."

Edith hatte während seiner letzten Worte den Kopf erhoben, um aufmerksam in die abendliche Stille hinauszuhorchen.

„Ich glaubte ein verdächtiges Geräusch zu hören," sagte sie nach einer kleinen Weile, „aber es war wohl nur das Plätschern der Fontäne. — Nein, Rudolf, du darfst jetzt nicht mit meinem Vater sprechen. Noch ist der Zeitpunkt nicht gekommen, an dem wir hoffen dürften, daß er sich unseren Wünschen gefügig zeige. Anfänglich ließ sich ja alles so gut an. Mein Vater war sehr erfreut, deine Bekanntschaft gemacht zu haben. Und er sprach von dir immer in Ausdrücken, die mich mit den seligsten Hoffnungen erfüllten. Seit dieser abscheulichen Veränderung in unserem Familienleben aber —"

„Du meinst: seit der Ankunft deines Stiefbruders?" ergänzte Doktor Odemar, da sie zaudernd innehielt. Und die Komtesse nickte zustimmend.

„Ja, seit dem Erscheinen dieses Menschen ist alles, alles anders geworden. Es mag häßlich von mir sein, mit Ausdrücken der Abneigung und des Widerwillens von ihm zu sprechen; aber ich kann mir nicht helfen, ich verabscheue ihn wirklich. Und ich weiß, daß er dein erbitterter Feind ist, daß er sich alle erdenkliche Mühe gibt, meinen Vater gegen dich einzunehmen. Welche Beweggründe ihn dazu treiben, ahne ich freilich nicht; denn du hast ihm ja nicht das geringste zuleide getan. Mit der traurigen Tatsache aber müssen wir wohl oder übel rechnen, und wir müssen einen günstigeren Zeitpunkt abwarten. Mein Vater ist der beste und gerechteste Mann von der Welt, und er wird bald genug den wahren Charakter dieses Sohnes erkannt haben, den wir anderen schon in der ersten Stunde seines Hierseins durchschauten. Dann wird er auch einsehen, daß er dir unrecht tat, als er sich durch die Einflüsterungen eines Verleumders gegen dich aufhetzen ließ, und er wird nicht zögern, dir Genugtuung dafür zu geben."

Doktor Odemar schien zwar nicht sehr entzückt von der Aussicht auf ein weiteres Abwarten, aber er konnte sich der Stichhaltigkeit der von dem geliebten Mädchen vorgebrachten Gründe nicht verschließen.

„Hoffentlich gehen deine Prophezeiungen in Erfüllung, mein Liebling," sagte er zärtlich. „Und da du es bist, die hier allein zu bestimmen hat, beuge ich mich deinem Willen. — Uebrigens, was ich dich noch fragen wollte: der liebenswürdige, alte Herr mit dem auffallend frischen und rosigen Gesicht, der heute bei der Tafel neben deiner Mutter saß — gehört er auch zu eurer Verwandtschaft? Man hat leider versäumt, mich ihm vorzustellen, und ich fand bisher keine Gelegenheit, es nachzuholen."

„Du meinst den Major Brandenfels? Ja, er ist ein Onkel meines Stiefbruders von mütterlicher Seite. Erst heute ist er hier eingetroffen, um morgen an der großen Festlichkeit teilzunehmen, durch die mein Stiefbruder gewissermaßen offiziell in die Gesellschaft eingeführt werden soll, die ja bisher ebensowenig wie meine Mama und ich etwas von seiner Existenz ahnte. Ich wünsche wahrhaftig, daß mein Bruder etwas von diesem Onkel hätte, bei dem er, wie ich hörte, seine Erziehung genossen hat. Die Manieren des Majors mögen ja ein bißchen altmodisch sein, aber sie sind mir darum um so sympathischer. Ich habe den scharmanten alten Herrn gleich in der ersten Stunde liebgewonnen."

Der junge Schriftsteller sah nachdenklich vor sich hin.

„Ich weiß nicht," sagte er zögernd, „es steht mir ja gewiß nicht zu, mich in eure Familienangelegenheiten einzumischen und einem Zweifel Ausdruck zu geben, der für diesen oder jenen etwas Beleidigendes haben könnte. Aber ich kann mich einer Empfindung des Unbehagens nicht erwehren, sobald ich an diesen so plötzlich aufgetauchten Sohn deines Vaters aus seiner ersten Ehe denke. Wäre es nicht doch am Ende denkbar, daß der Herr Graf das Opfer eines raffiniert angelegten und durchgeführten Betruges geworden ist?

Sind denn wirklich alle Garantien dafür gegeben, daß dieser junge Mensch tatsächlich ein Recht auf den Platz hat, der ihm hier so bereitwillig eingeräumt worden ist?"

„In dieser Hinsicht gibt es leider nicht die mindeste Ungewißheit," erwiderte Edith mit einem Seufzer. „Mein Vetter Kurt von Redenburg, den du ja auch schon kennen gelernt hast, hat die vorgelegten Beweise eingehend geprüft und erklärt, daß gegen ihre Stichhaltigkeit nichts einzuwenden sei. Und Kurt ist nicht nur trotz seiner himmelschreienden Trägheit ein ausgezeichneter Jurist, der es mit dem geriebensten Rechtsanwalt aufnehmen kann, sondern auch so etwas wie ein geborener Detektiv. Wenn etwas Bedenkliches bei der Sache gewesen wäre, würde er es ganz gewiß herausgefunden haben. Außerdem darfst du nicht vergessen, daß die Entdeckung gar nicht durch meinen Stiefbruder oder seinen Anhang herbeigeführt worden ist, und daß es ihm vermutlich niemals eingefallen wäre, seine Ansprüche geltend zu machen. Sie wurde vielmehr lediglich durch einen Zufall herbeigeführt, an dem er selber nicht den mindesten bewußten oder beabsichtigten Anteil hatte. Mein Vater fuhr mit ihm in einem Eisenbahnabteil, und als Rolf den Hut abnahm, erkannte er ihn an dem charakteristischen Muttermal über dem Auge als seinen seit so vielen Jahren vergeblich gesuchten und wohl längst totgeglaubten Sohn. Er erfuhr die Adresse des Majors Brandenfels und erhielt von ihm die Bestätigung, daß Rolf der hinterlassene Sohn seiner frühverstorbenen Schwester, einer unter dem Namen Vera Harras auftretenden Konzertsängerin, und von ihm adoptiert und erzogen worden sei. Wie es kam, daß der Major diesen Neffen nach dem Tode seiner Schwester zu sich genommen und daß er nicht eifriger nach seinem Vater geforscht hat, ist mir selber bis zur Stunde noch nicht ganz klar geworden. Du kannst dir wohl denken, daß ich mit meinem Papa nicht über diese Dinge spreche."

„Aber deine Mutter — die Frau Gräfin? Ist sie nicht durch diese Enthüllungen aus der Vergangenheit ihres Gatten und durch das plötzliche Erscheinen eines erwachsenen Stiefsohnes sehr schmerzlich berührt worden?"

„Ich habe auch schon gedacht, daß es so sein muß. Aber sie ist eine so seltene Frau, von so unendlicher Sanftmut und Herzensgüte. Und sie hegt eine geradezu abgöttische Liebe zu Papa. Da alle diese Dinge geschahen, lange bevor er sie kennen gelernt hatte, glaubt sie sich wohl nicht berechtigt, ihm einen Vorwurf daraus zu machen. Und auch die Geheimhaltung seines ersten Ehebündnisses hat sie ihm sicherlich bald verziehen."

„In der Tat, Edith — deine Mutter ist eine sehr verehrungswürdige Frau." — —

Die Bekanntschaft des Doktors Rudolf Odemar mit der gräflichen Familie war noch ziemlich neuen Datums. Der junge Schriftsteller hatte im März Umschau gehalten nach irgendeinem stillen, lieblichen Plätzchen, an dem er in voller Muße seinen neuen Roman vollenden könne, und er war dabei auf das reizend gelegene Dorf Donnersberg verfallen, das sich nicht nur einer sehr malerischen Umgebung, sondern auch eines ausgezeichneten Gasthauses erfreute. Das Dorf aber gehörte zu der gräflichen Standesherrschaft Bredow-Donnersberg, und das Gasthaus lag nur um ein paar hundert Schritte vom Park des Schlosses entfernt. Dieser wegen seiner unvergleichlichen landschaftlichen Schönheiten weitberühmte Schloßpark aber hatte für den jungen Schriftsteller natürlich eine ganz besondere Anziehungskraft, und da er sich zu einer Einführung auf die warme Empfehlung eines sehr hochgestellten gemeinschaftlichen Bekannten berufen konnte, hatte Doktor Odemar im Schlosse seine Aufwartung gemacht, um die Erlaubnis zum Betreten des Parkes zu erbitten. Er hatte die freundlichste Aufnahme gefunden, zumal er wenigstens dem Namen nach für die gräfliche Familie kein Fremder mehr gewesen war. Seine Romane, deren erster vor ungefähr fünf Jahren erschienen war, hatten ihm rasch den Ruf eingetragen, einer der begabtesten unter den aufstrebenden Talenten zu sein; die bedeutendsten Zeitschriften bewarben sich eifrig um seine Mitarbeiterschaft, und es bedeutete durchaus keine unberechtigte Anmaßung, wenn er die Zuversicht hegte, binnen kurzem unter die Berühmtheiten des Tages gerechnet zu werden. Da auch seine äußere Erscheinung und seine persönlichen Eigenschaften von der gewinnendsten Art waren, hatte er nicht nur die erbetene Erlaubnis ohne weiteres erhalten, sondern man hatte ihn auch wiederholt auf dem Schlosse zu Caste gebeten; er war des öfteren der Tennispartner der Komtesse gewesen und hatte gemeinsam mit ihr in dem Flüßchen gefischt, das Dorf und Park durchzog. Die Gewohnheiten des ländlichen Lebens begünstigten eine gewisse Freiheit des Verkehrs zwischen den beiden jungen Leuten, und da sie sich schon von der ersten Stunde an zueinander hingezogen gefühlt hatten, war es schließlich gekommen, wie es hatte kommen müssen. Das zarte Band, das sich von Herz zu Herzen gewoben, war unmerklich immer fester geworden, bis sie eines Tages beide zu dem Bewußtsein gekommen waren, daß Gott Amor sie mit unzerreißbaren Ketten zusammengeschmiedet hatte. Die Komtesse hatte genug von dem Blute ihrer amerikanischen Mutter in ihren Adern, um sich leicht über alle Standesvorurteile hinwegzusetzen, während anderseits der Künstlerstolz des jungen Dichters stark genug ausgeprägt war, um ihm die Verbindung mit einer Grafentochter durchaus nicht als etwas Ungeheuerliches und Unerreichbares erscheinen zu lassen. Darüber freilich, daß sie sich auf einen Kampf gefaßt machen müßten, und daß es manches Hindernis zu überwinden galt, gaben sich die beiden keiner Täuschung hin. Der große Reichtum der Komtesse stand vielleicht als ein noch größeres Hemmnis zwischen ihnen wie ihre vornehme Geburt. Denn wenn auch die Besitzungen ein Majorat bildeten, das niemals auf einen weiblichen Abkömmling übergehen konnte, so war doch die Gräfin als die Tochter eines amerikanischen Multi-Millionärs die Erbin eines enormen Vermögens, das dereinst unverkürzt an Edith fallen mußte. Und wie ansehnlich auch immer Doktor Odemars Einnahmen aus seiner schriftstellerischen Tätigkeit bereits sein mochten, mit den ungeheuren Summen, die hier in Betracht kamen, konnten sie doch selbstverständlich keinen Vergleich aushalten. Die Liebenden hielten es danach für das wahrscheinlichste, daß sie gezwungen sein würden, einen anfänglichen Widerstand der gräflichen Familie durch beharrliches Festhalten an ihrer Liebe nach und nach zu überwinden, und Doktor Odemar hatte sich zunächst bemüht, das Vertrauen und die Zuneigung des Grafen Rüdiger zu gewinnen, soweit die immerhin nur oberflächliche Art ihres Verkehrs es ihm ermöglichte.

Von dem wiedergefundenen Sohn des Grafen aus seiner ersten Ehe war schon bei Odemars ersten Besuchen im Schlosse die Rede gewesen; aber der beneidenswerte Erbe war damals noch nicht persönlich in die Erscheinung getreten. Die Rechtsanwälte der Familie, die Graf Rüdiger zu Rate gezogen, hatten es für wünschenswert gehalten, zunächst eine Prüfung der Beweise für die legitime Abstammung des angeblichen Sohnes vorzunehmen, bevor er in aller Form als Mitglied der Familie eingeführt und aufgenommen würde, und darüber waren mehrere Monate vergangen. Fast mit dem Augenblick aber, da der hinlänglich legitimierte junge Graf auf Schloß Donnersberg eingetroffen war, hatte sich das Benehmen seines Vaters gegen den Schriftsteller in sehr merkbarer Weise geändert. Die Einladungen waren seltener geworden und ein — wenn auch nicht unfreundlicher — so doch wesentlich kühlerer Ton war in den persönlichen Verkehr gekommen.

(Fortsetzung folgt.)

Gipfel der Höflichkeit.

Sir Ernest Shackleton erzählt eine sehr nette Geschichte, die sich während seiner Expedition nach dem Südpol zutrug. Unter den Mitgliedern der Expedition befand sich ein Professor, der sich stets durch überaus große Höflichkeit auszeichnete, auch in den schwierigsten Lagen.

Eines Abends rief er einem Kollegen zu: „Mawson, sind Sie beschäftigt?"

„Jawohl!"

„Sehr beschäftigt?"

„Allerdings, sehr!"

„Nun, wenn Sie nicht zu sehr beschäftigt sind, Mawson, dann kommen Sie mir helfen; ich bin in eine Eisspalte geraten."

Und als der andere hineilte, fand er den Professor, der sich nur mühsam mit vier Fingern anklammerte und es sicher nicht mehr lange in der Lage hätte aushalten können.

Denkspruch.

Wenn auch die Selbstverleugnung nicht zu den größten Tugenden gehört, so kann man sie doch mit vollem Recht zu den nützlichsten zählen.

Wilh. Humboldt.

Karriere.

Eine kleine Erzählung von Paul Bliß.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Doktor Bärwald war ein Jugendfreund dieser schönen Dame. Er hatte sie geliebt, damals vor sechs Jahren. Sie aber hatte ihn ausgelacht, denn damals war er ein armer Referendar, und sie wollte Karriere machen. Er hatte sich diesen Abfall zu Herzen genommen, denn er liebte sie wirklich; ihr Uebermut, ihre waghalsigen Tollheiten und ihre prickelnde Unterhaltung hatten ihn gebannt, und das Feuer ihrer Leidenschaft hatte ihn erfaßt, — er war ihr damals verfallen mit Leib und Seele. Sie hatte ihn aber einfach ausgelacht, war Knall und Fall abgereist und so seinem Gesichtskreis entschwunden gewesen.

Und nun nach sechs Jahren sah er sie wieder. Sie war noch schöner geworden. Und voll Schrecken mußte er sich eingestehen, daß er sie noch immer nicht vergessen hatte.

Als er sie begrüßte, sah sie ihn an mit einem triumphierenden Lächeln und sagte: „Nun, lieber Herr Doktor, Sie sehen, ich habe erreicht, was ich erreichen wollte. Das Glück ist mir hold." Und dabei traf ihn der Feuerblick, der ihm zeigte, daß er auch jetzt noch in den Fesseln dieser schönen Dame schmachtete.

Mit einem Schlage gestaltete sich nun sein Leben anders. Seine Besuche bei Fräulein Klara wurden seltener, und immer eifriger suchte er nun die Nähe der Baronin auf. Es verdroß ihn nicht, daß zahlreiche Bewerber neben ihm auftraten, er war ja der Jugendfreund, er hatte ja ältere Rechte, — und damit tröstete er sich. Ja, er dachte nun allen Ernstes daran, um die Hand der Baronin anzuhalten. — Daß sie ihn dieses Mal vielleicht wieder abfallen lassen konnte, war doch wohl ganz ausgeschlossen, denn jetzt war er doch eine sogenannte gute Partie.

Der Gedanke an Fräulein Klara schwand von Tag zu Tag immer mehr; wenn er das schöne, aber einfache Mädchen mit der Baronin verglich, dann verblaßten die Vorzüge Klaras, und die faszinierenden Reize der eleganten Baronin erschienen ihm nur noch verführerischer.

Vergessen waren all seine guten Vorsätze, all seine Sehnsucht nach einer friedlich stillen Häuslichkeit, und nur nach dem Besitz dieser eleganten Weltdame schmachtete er noch.

Infolgedessen war er auch nur angenehm berührt, als er eines Tages erfuhr, daß Klara mit ihrer Mama abgereist war.

Nun konnte er sich ganz der Baronin widmen. Er tat es denn auch. Tag um Tag war er in ihrer Nähe, und da sie ihm vor allen anderen Bewerbern ganz augenfällig den Vorzug gab, war er in einem Zustand von ewiger Glückseligkeit.

Zwar hatte er niemals Gelegenheit, mit ihr von seiner Heirat zu sprechen, weil sie konsequent ein Alleinsein mit ihm vermied, aber er geduldete sich bis zu dem Augenblick, wo er den Zeitpunkt für gekommen hielt, ernsthaft mit ihr zu sprechen.

So vergingen die Wochen. Ein Fest folgte dem andern. Und immer war die Baronin die strahlende Königin der Vergnügungen.

Der Hochsommer ging zu Ende, und man bereitete sich auf den Abschied vor, denn bald war Saisonschluß.

Ein großes Ballfest, das die Baronin gab, sollte den Abschluß bilden. Alle vornehmen Gäste waren geladen, natürlich auch Doktor Bärwald.

Und für diesen Tag hatte er seine Erklärung angesetzt. Dann sollte es geschehen. Entweder — oder!

Der Tag kam heran. Hundert Hände waren in Bewegung gesetzt, das Fest so glänzend wie nur möglich zu gestalten.

Und abends erstrahlte der Kursaal in Tageshelle, und unter einem Wald von grünen Lorbeerbäumen und duftigen Blumengewinden wandelten die vornehmen Gäste des kleinen Badeortes. Es war ein glanzvoller Abschied.

In der ersten großen Pause wollte der Doktor sich erklären. Er sah, daß die Baronin in den Wintergarten eilte. Schnell ging er ihr nach.

Aber als er den lauschig versteckten Raum betrat, sah er zu seinem Entsetzen, daß die Baronin bereits erwartet wurde. Ein alter Graf nahm sie in Beschlag. Atemlos stand der Doktor da. Ein paar dichte Büsche deckten ihn, so daß er ungesehen blieb. Zwar wollte er gleich wieder fort, aber als er seinen Namen nennen hörte, blieb er dennoch.

Und der Graf machte nun einen regelrechten Heiratsantrag, — falls die Baronin noch frei wäre. Dabei machte er eine leichte Anspielung auf den Doktor.

Die Baronin erwiderte laut und lachend, daß der Doktor ja nur ein Jugendfreund und nicht ernst zu nehmen sei. Und darauf verlobten sich beide.

Der Doktor aber schlich beschämt von dannen und sagte resignierend: sie macht eben noch immer Karriere, nun hat sie die Grafenkrone schon, und wenn sie wieder Witwe ist, wird sie sich nach einem alten Fürsten umsehen. — — — Er war kuriert.

Am nächsten Morgen reiste er ab.

Als er wieder in Berlin war, nahm er seine alten Verbindungen nicht wieder auf, dagegen ersah er aus dem Adreßbuch, wo die Mama und Fräulein Klara wohnten.

Einen Tag später machte er den beiden Damen einen Besuch. Die Tochter errötete zwar wieder, und auch ein flüchtiger Freudenschimmer kam auf ihr Gesicht, aber sie war doch zurückhaltender als ehedem. Die alte Mama aber lächelte milde und hieß ihn willkommen.

Und als Fräulein Klara einen Augenblick hinausgegangen war, um nach dem Mittagessen zu sehen, da sagte die alte Dame mit feiner Ironie: „Ich habe es bald bemerkt, Herr Doktor, daß Sie die Baronin nicht bekommen würden, — und seien Sie dem Schick-

Vorhelm, zurzeit in Ahlen, ist vom Schöffengericht in Beckum am 25. Februar wegen Diebstahls an Liebesgaben zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt. 3. Der Postaushelfer Bernhard Wenning aus Münster ist wegen Diebstahls von zwei Feldpostpaketen von der Strafkammer I des Landgerichts Münster unterm 10. d. M. mit ½1 Jahren Gefängnis bestraft. 4. Die Strafkammer II a des Landgerichts Dortmund hat durch Urteil vom 5. d. M. wegen Beraubung von Feldpostpaketen die sämtlich aus Dortmund stammenden Angeklagten, Fabrikarbeiter Max Scholz zu fünf Monaten, Mechaniker Ernst Viertens, Laufbursche Wilhelm Mähler und Arbeiter Martin Nowaki zu je drei Wochen Gefängnis verurteilt.

** **Westhofen**, 2. April. (Steuersätze.) Nachdem jetzt auch noch die Gemeinden Holzen und Lichtendorf ihre endgültigen Beschlüsse gefaßt haben, werden für das Rechnungsjahr 1915 in den Gemeinden des Amtes Westhofen folgende Steuersätze erhoben: Wandhofen 150 Proz. der Einkommen- und der Grund- und Gebäudesteuer, Villigst 150 Prozent, Geisecke 205 Proz., Syburg 220 Prozent, Garenfeld 230 Prozent, Westhofen 250 Prozent, Holzen 260 Prozent, Lichtendorf 270 Prozent der Einkommen- und Realsteuern. In allen Gemeinden werden außerdem 100 Prozent Zuschläge zu den Betriebssteuern erhoben.

** **Ergste**, 1. April. (Bürgermeister Wiel), der den Dienstjahren nach älteste Bürgermeister im Regierungsbezirk Düsseldorf und auch wohl im ganzen Rheinlande, hat beantragt, ihn mit dem 1. Juli d. J. in den Ruhestand zu versetzen. Am 24. Oktober 1870 wurde ihm die Verwaltung der Amtsmannstelle in Ergste übertragen und seit dem 14. Oktober 1876 ist er Bürgermeister der Stadt Wermelskirchen. Nach Ablauf der zweiten 12jährigen Amtsdauer wurde er hier auf Lebenszeit gewählt.

* **Kierspe**, 1. April. (Tragik.) Ertrunken ist vorgestern vormittag die 20 Jahre alte Tochter des Landwirts E. Bäcker aus Löh. Beim Wasserschöpfen aus dem unterhalb des Hauses befindlichen Brunnen verlor die Bedauernwerte das Gleichgewicht und fiel hinein. Ehe Hilfe zur Stelle war, war die Katastrophe eingetreten. Vor etwa Jahresfrist hat die Mutter auf ähnliche tragische Weise den Tod gefunden.

Ein Wort für die Bedauernswertesten dieses Krieges.

In der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" schreibt Johannes Velden unter der Ueberschrift:

Blinde Soldaten.

Man muß ein starkes Herz haben, wenn man zu ihnen geht. Vom Leiter einer bekannten Klinik war ich gebeten worden, durch Versuche festzustellen, wer von seinen vierzehn hoffnungslos erblindeten Schützlingen musikalische Begabung und Neigungen besitzt. Ihm sollte von der Kriegsblindenstiftung der Deutschen Gesellschaft für Künstlerische Volkserziehung, Berlin-Wilmersdorf, Emserstraße 3 (Vorsitzender Exzellenz Graf Bolko von Hochberg, Mitglied des Herrenhauses), ein Musikinstrument und gediegener Unterricht gewährt werden. Es war ein fröhliches Amt. Einer nach dem anderen traten sie an, liebe, schüchterne, stramme Jungen, in ihren gestreiften Leinenkitteln, mit tastenden Händen, und standen aus eiserner Gewohnheit auch jetzt noch stramm, wenn sie sich genannt hörten. Geduldig beantworteten sie alle Fragen und sangen Töne nach, erwartungsvoll wie Kinder bei der Aufnahme in die Schule. Alle freuten sich über das Geschenk, das ich ihnen auf Grund der Prüfung versprechen durfte; denn alle ohne Ausnahme waren, wenn auch sehr verschieden, musikalisch veranlagt, einige sogar hervorragend. Und es war erschütternd und beglückend zugleich, wie auf ihren Gesichtern die Hoffnung und der Wille aufglommen, Schönheit zu erobern in ihr dunkles, stilles Dasein. Und als ich ihnen erzählte, wie unsere Kriegsblindenstiftung entstanden sei und täglich wachse aus den Spenden auch der Allerärmsten im ganzen Vaterlande, wie ihre Kameraden draußen in den Schützengräben für sie sammelten, wie auch die Witwen und Mütter ihrer gefallenen Brüder ihr Scherflein bringen und an dem Werke bauen helfen, das ihr ferneres Dasein lichter machen soll, da ging eine rührende Freude über ihre stillen Mienen. Sie alle, die sich Geige, Klarinette, Klavier, Zither zum Instrument erwählt hatten, wollten sich sehr, sehr viel Mühe geben, um sich dieser Liebe „würdig zu erweisen", diese bescheidenen Dulder, denen wir doch niemals wieder vergelten können, was sie für uns gegeben haben.

Wer könnte sich beim Lesen dieser Zeiten der aufsteigenden Tränen erwehren? In unserer Stadt haben wir von dem Sammeln für die Kriegsblindenstiftung noch nichts gehört; doch ist noch Zeit, das Versäumte nachzuholen. Wir richten deshalb an alle die herzliche Bitte:

Gebt den Kriegsblinden!

Ihr Wohlhabenden öffnet noch einmal die Hand für diese Unglücklichen! Ihr Glücklichen alle, die Ihr Freude habt an der Musik in jeglicher Gestalt, seid dankbar dafür und noch mehr dafür, daß Ihr sehenden Auges dies Glück genießen dürft.

Und auch Ihr weniger Bemittelten, tragt Euer Scherflein bei! **Viel Wenig machen ein Viel!**

Gottesdienste.

Evang. ref. Gemeinde.

1. Ostertag.

9 Uhr: Vorbereitung. 9½ Uhr: Pastor Terberger, hl. Abendmahl.

2. Ostertag.

9½ Uhr: Pastor Klinker-Westhofen.

Evang. luth. Gemeinde.

1. Ostertag.

7½ Uhr: Festgottesdienst auf dem Friedhof oder 8 Uhr in der Kirche, Pastor Wischnath. 9 Uhr: Beichte. 9½ Uhr: Pastor Ohlig, hl. Abendmahl.

2. Ostertag.

8 Uhr: Pastor Nell. 9½ Uhr: Pastor Wischnath.

Gemeinde Westhofen.

1. Ostertag.

½10 Uhr: Pastor Klinker.

2. Ostertag.

½10 Uhr: Pastor Terberger, Schwerte.

Kath. Pfarrkirche Schwerte.

1. Ostertag.

6 Uhr: Auferstehungsfeier. 6¼ Uhr: Stille hl. Messe, Kaplan Röseler. Gem. hl. Kommunion des Josephs- und Cäcilien-Vereins. 7½ Uhr: Frühmesse. 8¾ Uhr: Schulmesse, Pater von Steyl. 10 Uhr: Levitenhochamt mit Predigt und Segen Vorher Umgang um die Kirche. Nachm. 2½ Uhr: Vesper. 3—7 Uhr: Gelegenheit zum Beichten.

2. Ostertag.

6¼ Uhr: Stille hl. Messe, Pfarrer Schnurbus. 7½ Uhr: Frühmesse. Gem. hl. Kommunion des Arbeiter-Vereins St. Stephanus und des Gesellen-Vereins. 8¾ Uhr: Schulmesse, Pater von Steyl. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt, Kaplan Röseler. Nachm. 2½ Uhr: Vesper.

Verantwortlich für die Redaktion Friedr. Kraas, Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

Bekanntmachung.

Zur Verhütung von Waldbränden bringen wir die Bestimmungen der §§ 308, 368,6, 360,10 des Reichs-Straf-Gesetz-Buches und die §§ 32, 44 bis 46 des Feld- und Forstpolizeigesetzes vom 1. April 1880 im Zusammenhange mit den §§ 28 und 31 der Regierungspolizeiverordnung vom 20. April 1882 und der Regierungspolizeiverordnung vom 7. April 1911 in Erinnerung.

Hiernach ist das Rauchen in den Waldungen außerhalb der auf beiden Seiten mit Gräben versehenen Wege untersagt.

Wer eigene Torfmoore, Heidekraut oder Bülten im Freien in Brand setzt, das Brennen einer Waldfläche vornehmen, liegende oder zusammengebrachte Bodendecken abbrennen oder Rothecken absengen will, hat zeitig genug vorher die Erlaubnis der Ortspolizeibehörde dazu nachzusuchen.

Mit Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder mit Haft bis zu 14 Tagen wird bestraft, wer bei Waldbränden von der Polizeibehörde, dem Ortsvorsteher, oder dessen Stellvertreter, oder dem Forstbesitzer oder Forstbeamten zur Hilfe aufgefordert, keine Folge leistet, obgleich er der Aufforderung ohne erhebliche eigene Nachteile genügen konnte.

Unsere Forstschutz- und Polizei-Exekutivbeamten sind angewiesen, jede Zuwiderhandlung gegen obige Bestimmungen unnachsichtlich zur Anzeige zu bringen.

Schwerte, den 3. April 1915.

Die Polizei-Verwaltung:
Rohrmann.

Bekanntmachung.

Auf Grund bundesrätlicher Verordnung über die Versorgung der minderbemittelten Klassen mit Kartoffeln erkläre ich alle im Landkreise Iserlohn befindlichen Kartoffeln für beschlagnahmt, welche nicht für die Ernährung der Bevölkerung, sowie Erhaltung des Spann- und Zuchtviehes und als Saatgut im Kreise selbst unbedingt erforderlich sind. Die Kartoffeln werden auf Lieferung vom 20. April ab behördlich oder durch Beauftragte mit der Maßgabe verkauft, daß die Bestimmung des Lieferungstermines vorbehalten bleibt. Den Verkäufern wird der für den Ort geltende Höchstpreis bewilligt, sowie ferner für Aufbewahrung, Behandlung und Risiko eine Gebühr, die beträgt für den Zentner bei einer Entnahme von Kartoffeln zwischen dem

20. und 30. April	1,—	Mk.
1. „ 9. Mai	1,50	„
10. „ 19. „	2,00	„
20. „ 31. „	2,50	„
1. „ 9. Juni	3,00	„
10. „ 19. „	3,50	„
und später	4,00	„

Die Kartoffeln sind zur sofortigen Lieferung vom 20. April ab bereit zu halten. Der Termin der Abnahme wird noch bestimmt. Wünsche der Verkäufer hinsichtlich der Abnahme werden nach Möglichkeit berücksichtigt werden. Sollte ein freihändiger Verkauf zu diesen Bedingungen abgelehnt werden, so würde eine Enteignung nach dem Höchstpreisgesetze stattfinden, bei der die Zahlung obiger Zusatzgebühren fortfiele.

Alle Besitzer derartiger Kartoffelvorräte fordere ich hiermit auf, sie bei der Gemeindebehörde anzumelden.

Iserlohn, den 29. März 1915.

Der königliche Landrat: Nacke.



Die Wirkung Ihrer Obermeyers Med.-Herba-Seife auf meine Haut ist sehr wohltätig und sind nunmehr die lästigen
Sommersprossen
vollständig verschwunden. Ich kann daher Ihre Seife aufs Wärmste empfehlen. S. Langenfeld, Weindöhla. 1679
Herba-Seife à Stück 50 Pfg., um ca. 30% der wirksamen Stoffe verstärkt. Mk. 1.—. Zur Nachbehandlung Herba-Creme à Tube 75 Pfg., Glasdose Mk. 1,50. Z. h. i. d. Apoth. und den Drog. v. Max Mehlhose und C. Trog, in Westhofen Drog. Engels.



Dr. Ad. Meier's Sanatorium
Bremen, Rotenburgerstr. 1
Spezialbehandlung von Hautkrankheiten. 1384
Lupus äuss. Krebs,
Fressflechten, Hauttuberkulose, Fisteln, Hautgeschwülsten ohne Operation, nach eigen. langjähr. erprobt. Methode. Keine Bestrahl. Wesentl. kürz. Kur. Prospekt und ausführliche Broschüre frei.

Wohnungen
vermieten Sie schnell durch ein Anzeige in der Schwerter Zeitung.

Extra frisches
Kalbfleisch
Pfund 55 bis 60 Pfg.
bei 30 Pfd. gegen Nachnahme. Eilgutfracht einige Pfennige.
S. de Beer, Emden
1676 Postfach 9

Zum 1. Juli oder früher
Wohnung
gesucht von 3 Zimmern von ruhiger, kleiner Familie; mögl. Mittelpunkt der Stadt. Angebote unter D. 1653 an die Geschäftsst. dieser Zeitung

Eine schöne 1683
Wohnung
von 2 Zimmern zu vermieten.
Klusenweg 22.

Wohnungen
von 3, 4, 5 u. 6 Zimmern zu vermieten. 287
Wilhelm Luck,
Baugeschäft. Königstraße.

Schöne abgeschlossene
3 Zimmer-Wohnung
auf sofort oder später zu vermieten. 161
Stelbrink & Frage.

Im Hause Bahnhofstraße 10 ist die erste abgeschlossene
Etage
nebst Zubehör an bessere, ruhige Familie zum 1. April zu vermieten. 1269
Ebendaselbst 3 helle
Mansard nzimmer.
Näheres Bahnhofstr. 10, p.

Würmol!
d vielgeforderte Wurmmittel Schmeckt fein! Wirkt ausgezeichnet! à Beutel 30 Pfg Nur bei: Max Mehlhose, Medizinal-Drog. Ostenstr. 3.

Corset „Hammonia"
verleiht jeder starken Dame eine gute Figur und sitzt bequem, auch in sehr weiten Nummern vorrätig.
Otto Marx
Schwerte, Ostenstr. 20

Zum Osterfest
empfehle meine vorzüglichen holländ. Puddingpulver wie:
Mandelchen-
Kerst-
Diplomaten-
Drei-Mohlen-
Keks-
Reklame-
} Pudding
1689
Drogerie
Max Mehlhose.

In der Nähe der Stadt sind 3 bis 4 1601
Gartenstücke
noch zu vermieten.
H. Färber.

Bin vom 5.—12. April verreist. 1684
Zahnarzt Stüllgen.

Gasstocher
gesucht. 1692
Verwaltung des Gas- und Wasserwerks
Schwerte.

Zum Wohnungswechsel!
Diejenigen Abonnenten, welche ihre Wohnung gewechselt haben, oder noch wechseln werden, bitten wir dringend um sofortige Angabe ihrer neuen Wohnung, damit in der Zustellung der „Schwerter Zeitung" keine Unterbrechung eintritt.

3 Zimmer
m. Gas zum 1. Mai zu vermieten. 1694
Böcher, Lichtstraße 3.

Ab 1. Mai zu vermieten abgeschl.
4 und 2 Zimmer-Wohnung
(2 Stock) Gas, elektr. Licht
2 Zimmer-Wohnung
3. Stock). 1688
W. Kolbe, Wilhelmstr.

2 Wohnungen
je 2 Zimmer per 1. Juli 1915 zu vermieten eventuell früher. 1685
W. Westphal, Buchenhof.


Kaufe
fette und halbfette
Schweine
vor der Beschlagnahmung.
W. Brauckmann
1695) Bahnhofstrasse 16.

Für ein mittleres kaufmännisches Büro wird zu Ostern ein
Lehrling
gesucht.
Offerten unter C. 1393 an die Gesch. d. Ztg.

Sauberes
Mädchen
oder Frau für einige Stunden des Morgens gesucht. 1699
Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Es wird gebeten,
kleinere Anzeigen
möglichst bei Aufgabe
zu bezahlen.
Die Geschäftsstelle der „Schwerter Zeitung".

Rheinisches
Technikum Bingen
Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau, Brückenbau.
Direktion: Prof. Hoepke
Ingenieurkurse.

Den Heldentod für das Vaterland starb am 21 März mein treuer Gatte, der gute Vater meiner beiden Kinder, unser lieber Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Carl Wiegand
Ersatz-Reservist im Inf.-Reg. 39
im Alter von 31 Jahren.

Beigesetzt wurde er auf dem Friedhof in Carency.

In tiefstem Schmerz:
Frau Carl Wiegand Anna geb. Runte
nebst Kindern.

Schwerte, Wolfhagen und Cassel, den 3. April 1915. 1691

Jüngerer
Lohnbeamter
zum sofortigen Eintritt gesucht.
Ausführliche Angebote mit Angabe der Gehaltsanspruch unter D. 1647 an die Geschäftsst. der Ztg.

Für das städtische Gas- und Wasserwerk hierselbst wird ein mit den kaufmännischen Büroarbeiten vertrauter
Büro-Gehilfe
zu sofortigem Eintritt gesucht. 1628
Schwerte, den 30. März 1915.
Verwaltung des Gas- und Wasserwerks.

Verband Westfälischer Arbeitsnachweise.
Die Arbeits-Nachweisstelle Schwerte
Lichtstraße 4 Fernspr. Nr. 213
vermittelt Arbeitskräfte aller Art 411
vollständig kostenfrei.

Sind denn wirklich alle Garantien dafür gegeben, daß dieser junge Mensch tatsächlich ein Recht auf den Platz hat, der ihm hier so bereitwillig eingeräumt worden ist?

war. Seine Romane, deren erster vor ungefähr fünf Jahren erschienen war, hatten ihm rasch den Ruf eines genauen einer der begabtesten unter den aufstrebenden

Gipfel der Höflichkeit.

Ein Ernst Shackleton erzählt eine sehr nette Geschichte.

Vergessen waren all seine guten Vorsätze, all seine Sehnsucht nach einer friedlich stillen Häuslichkeit, und nur nach dem Besitz dieser eleganten Weltdame schmach-

A. Eick & Comp.

DORTMUND.

Den Einkauf in **Herren- und Knaben-Kleidung** für unsere Verkaufsgeschäfte in **Dortmund**

I. für **Balkenstrasse 36 u. 38**
beim Bezirkskommando

II. für unser **Spezialhaus** in

Herren- u. Knaben-Kleidung

Ostenhellweg 23

(gegenüber J. Fischer)

haben wir recht frühzeitig, daher noch zu

sehr billigen Preisen getätigt.

Wir haben sehr grosses Lager und eine sehr grosse Auswahl in

Herren-Anzügen.

Unsere Preise sind die billigsten!

Wir empfehlen:

Herren-Anzüge

in solider Ausführung, aus derben Stoffen,
in neuen dunklen Farben
zu **13.-** bis **18.-** Mark.

Herren-Anzüge

in den guten Mittelqualitäten
neuartigen Stoffen und guter Verarbeitung,
zu **20.-** bis **30.-** Mark.

Herren-Anzüge

in den besten und feinsten Qualitäten,
in jeder Stoffart und Ausführung in den Preislagen
von **30.-** bis **60.-** Mark.

Schwarze Anzüge, Smoking- u. Frack-Anzüge
in jeder Preislage.

Feinste

Delikatess-Rollmöpse

mit Gurken-Einlage.
Stück 10 Pfg. 1196

L. Weinberg.

Patriotische Osterkarten

empfiehlt die

Buchhandlung Carl Braus

Schwerte (Ruhr) Gr. Marktstr. 3—5.

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Einquartierungsgelder für die Einquartierung im Monat Februar erfolgt am 7. und 8. April 1915, vormittags 9—12 Uhr, an der Stadtkasse hierselbst.

Schwerte, den 29. März 1915.

1654 **Der Bürgermeister:** Rohrmann.

PIANOS

und FLÜGEL in altbewährter Güte, IBACH-PIANOLA-PIANOS d. h. IBACH Pianos mit **eingebautem** Klavierspielapparat, Pianolas sowie Harmoniums empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen

Rud. IBACH Sohn
Barmen
Neuerweg 40

Bei Kauf, Miete, Umtausch Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses

IBACH

Metallbetten an Private Katalog frei
Holzrahmenmatr., Kinderbetten
Eisenmöbelfabrik, Suhl i. Th.

Pflanzkartoffeln

Paulsen's Juli
Perle von Erfurt
Frühe Königin
Kaiserkrone
Up to date
Industrie
rauhschalige Rote
(gelbfleischig)
u. s. w.

1697 empfiehlt

L. Weinberg.

Central-Hotel Sternberg

Schwerte.

An den beiden Ostertagen

Patriot. Unterhaltungs-Konzert

Anfang nachmittags 5 Uhr. 1682
Von 11 bis 1 Uhr **Frühkonzert.**
Eintritt frei! Eintritt frei!
Es ladet freundlichst ein
C. Jungesblut.

Das Asthma hält Sie unbarmherzig fest

Ihr Asthmatiker wißt, was leiden heißt! Fraglich ist es jedoch, ob ihr so leiden müßt! Leset, was Eure frühere Leidensgenossin, Frau E. Trippert, Caub (Rheinland), Blücherstraße 161, uns mitteilt:

„Mein Mann litt während geraumer Zeit an Asthma. Immer klagte er über Schmerzen in der Brust und im Rücken. Der Schleim war wie festgemauert, was ihm starke Beklemmung verursachte, sodaß er nach Atem ringen und fortgesetzt husten mußte.

Vergeblich versuchte ich verschiedene Mittel, bis ich eine Flasche Akker's Abteisirup für meinen Mann kaufte. Sofort nach der ersten Flasche löste sich eine ganze Menge veralteten Schleimes. Von Tag zu Tag erholte sich mein Mann mehr und mehr, und als die Flasche Akker's Abteisirup aufgebraucht war, fühlte mein Mann sich so gesund als je zuvor."

Akker's Abteisirup

ist ein bewährtes Mittel bei Asthma, Bronchial-Katarrh, Schleim- und Keuchhusten, Halsschmerzen, Heiserkeit und anderen Krankheiten der Atmungsorgane; **Akker's Abteisirup** wirkt auf die Krankheitskeime abtötend, stärkt die Atmungsorgane und beugt bei rechtzeitigem Gebrauch ernsteren Brustkrankheiten vor. Man fordere als Zeichen der Echtheit den roten Streifen mit Unterschrift **L. I. Akker.**

Preis per Flasche v. 230 Gr. Mk. 2.—
„ 550 „ Mk. 4.—
„ 1000 „ Mk. 6.50

Also je grösser die Flasche, desto vorteilhafter der Einkauf. — Engros-Vertrieb Handelsgesellschaft Noris", Zahn & Co., Köln. Zu haben in den Apotheken.



Bestandteile: 20 Ko. mexik. Honig, 48 Ko. Zucker, 400 Gr. Nussblätter extr., 200 Gr. Salmiakstein, 550 Gr. Gerstensirup (zehnfache Stärke), 150 Gr. Extr. v. spanischem Saft, 200 Gr. destilliertes Wasser, 5 Gr. Salmiakgeist, 92 L. Fenchelwasser, 3 L. Weingeist 90%, 201 Gr. Salicylsäure, 150 Gr. Acetyl-Salicylsäure, 18 Gr. Zimmtöl, 45 Gr. Zitronenöl mit Fenchelöl, 4 a 300 Gr. Anistropfen und 3 Gr. Vanillinum (pur.). 20/2/13

1675

Runkelsamen

Original Eckendorfer und nachgebauten,

sämtliche Klee- und Grassämereien

1620 empfiehlt

Ein- und Verkaufs-Genossenschaft Schwerte.

Frische westfälische

EIER

Eierfarbe

empfiehlt billigst 1693

Kaufhaus für Lebensmittel
Brückstraße 23.

Favorit Modenalbum 60 ₰ Favorit Handarbeitsalb. 60 ₰
Favorit Jugendalbum 60 ₰ !! Favorit Schnittmuster !!!
Alleinverkauf für Schwerte
Kaufhaus Otto Marx
Hellweg 30. 1681

„Reichskrone."

Programm für den 3. und 4. April.

Kriegsberichterstattung.

Aus dem Osten: Ankunft neuer Ersatztruppen in Lowitsch.
Ein modernes Schlachtfeld, dreifache Schützengräben.
Verwüstungen in Neidenburg.
Munitionslager für Feldgeschütze.
Aus dem Westen: Telegraphenleitungen werden auf dem schnellsten Weg in Ordnung gebracht.
Soldaten-Schwimmbad hinter der Front.
Einweihen der zerstörten Häuser in Lille.
König Ludwig von Bayern im Felde usw.

Der spannenste Sensationsfilm der Jetztzeit:
„Der Fluch der Diamanten".
Ein glänzendes Bild aus dem bewegten südafrikanischen Minenleben. Packende Schilderung. Hervorragendes Spiel. — 3 Akte.

Henny Porten
in der herzergreifenden Liebestragödie:
„Die Toten schweigen."
Hervorragendes Drama in 2 Akten.
„Waldows und ihr Schweinchen."
Nach der gleichnamigen Humoreske von Viktor Blüthgen.
Köstlicher Humor! 2 Akte.
Polidor auf der Schaukel. | Sestrie Lavante.
Naukes Abgott. | Heil, Kaiser, Dir!

Neue Bilder für den zweiten Feiertag.

Kriegsberichterstattung:

Wien: Hoch- und Deutschmeister ziehen ins Feld.
Berlin: Versteigerung von Beutepferden.
Konstantinopel: Türkische Kreuzer im goldenen Horn.
An Bord der Midilli.
Kohlen-Uebernahme.
Rein-Schiff.
Signalisieren mit Winkflaggen.
Freier Nachmittag an Bord der Midilli.
Tanzvergnügen ohne Damen.
Nach dem Angriff deutscher Kriegsschiffe gegen die befestigten Küstenplätze Scarborough, Whitby und Hartlepool an der Osthüste Englands.

„Die Fremde."
Aeußerst spannendes Kriegsdrama. 2. Akte.
„Quälendes Dasein".
Ergreifende Lebensgeschichte eines Elternlosen. 2 Akte
„Das Bekenntnis".
Spannendes Drama in 2 Akten.
„Das Weib des Trappers".
Ergreifendes Lebensbild aus Wild-West.
„Sein Doppelgänger".
Militärische Humoreske.
„Das Stiefelpaar".
Heitere Geschichte.
1686 **„Cuticc zieht sich aus der Affaire".**
Komödie.

Freischütz!

Am 1. Ostertage **nachmittags 4 Uhr:**

Wohltätigkeits-Konzert

für den Kriegsliebesdienst des M.-G.-V. Aplerbeckermark, unter Mitwirkung des Maiseschen Solisten-Orchesters.

Eintritt 40 ₰. 1671 **Vorverkauf 30 ₰**

Freischütz!

Am 2. Ostertage **nachmittags 4 Uhr:**

Wohltätigkeits-Konzert

für den Kriegsliebesdienst, des **M.-G.-V. „Sängerbund"** Schwerte, unter Mitwirkung des Betzel'schen Solisten-Orchesters aus
1672 Dortmund.

Eintritt 60 ₰. **Vorverkauf 50 ₰.**

1698 Echter

Peru-Guano

Ohlendorffs Füllhornmarke
bester Dünger für alle Garten- und Feldfrüchte.
empfiehlt

L. Weinberg.